

# Neues Pester Journal.

Abonnement: Ganzj. fl. 14, halbj. fl. 7,  
viertelj. fl. 3.50, monatlich fl. 1.20.

Das „Neue Pester Journal“ erscheint  
täglich, auch an Montagen.

Redaktion und Administration:  
Leopoldst. Kirchenplatz Nr. 2.

Einzelne Nummern 4 kr.  
Inserate nach ausliegendem Tarif.

## Budapest, 5. November.

Das österreichische Abgeordnetenhaus hat dem ungerischen den Rang abgelaufen, indem es gestern in die Debatte über die orientalische Frage eintrat. Offiziöse Stimmen haben im Vorhinein die Wirkung dieser Debatte zu paralysiren versucht und eine solche Verhandlung, deren Schluß nicht mit einem Majoritätsbeschluß zusammenfällt, als unfruchtbares und unnützes Wortgefecht charakterisirt. Wir unsererseits können uns einer solchen Auffassung nicht anschließen. In einem Zeitpunkte, wo die auswärtige Lage schwer auf allen Gemüthern lastet und diese nach Ausdruck ringen, ist es nicht nur das Recht, sondern auch die Pflicht des Parlaments, die Anschauungen der öffentlichen Meinung rücksichtslos zu verbaltemischen. Ob dies im Wege einer freien Diskussion, ob im Wege einer Resolution geschieht, ist für den Endzweck gleichgiltig. Das bewies denn auch die gestrige Verhandlung im österreichischen Abgeordnetenhaus. Obgleich dieselbe sich nicht um einen Resolutionsantrag drehte, obgleich ein solcher nach der Geschäftsordnung gar nicht gestellt werden kann, klangen doch aus allen Mäulern der Mitglieder der Verfassungspartei — mit einziger Ausnahme des Abgeordneten v. Wiener — zwei Gedanken, zwei Mahnungen mit nicht mißzuverstehender Deutlichkeit und mit nachhaltigem Ernste heraus. *Keine Anexionen!* so lautete die eine Mahnung, *keine Gemeinsamkeit mit Rußland!* lautete die zweite. Wäre nichts Anderes die Frucht dieser Debatte, damit allein hätte das österreichische Abgeordnetenhaus sich ein nicht zu unterschätzendes Verdienst um die Sache der Monarchie erworben.

Und noch ein Anderes förderte die gestrige Debatte zu Tage. Während alle jene, welche Jahre hindurch die treuesten Freunde des Grafen Andrassy gewesen waren, dessen orientalische Politik mit ihren Schwankungen „von Fall zu Fall“ unerbittlich angriffen und schonungslos verurtheilten, wurde dem Grafen Andrassy plötzlich die Freundschaft einer Partei angeboten, nach der er wohl nie gestrebt hat. Graf Hohenwart, an dessen Sturz eben vor fünf Jahren Graf Andrassy so werththätigen Antheil genommen, erklärte seine rückhaltlose Zustimmung zu der Politik des Ministers des Aeußern und sicherte dieser die Unterstützung seiner Partei zu. Wenn Graf Andrassy nach den Erfahrungen, die er in der ungarischen Hauptstadt gemacht, nach den Mahnungen, die er gestern aus dem Munde der österreichischen Verfassungspartei vernommen, noch nicht Zweifel empfunden hat über die Nichtigkeit und Korrektheit einer Politik, welche die Orientfrage in Gemeinsamkeit mit Rußland lösen will — die einzige Thatfache müßte ihn stutzig machen, daß unter allen politischen Fraktionen diesseits wie jenseits der Leitha nur die Partei der slavischen Föderalisten seinen Handlungen Beifall spendet. Es ist eine grausame Sache, die Graf Hohenwart nimmt, aber der Minister des Aeußern trägt selbst die Schuld, dem ehemaligen österreichischen Premier diese Gelegenheit hierzu geben zu haben.

Die Debatten im österreichischen Abgeordnetenhaus werden kaum verklungen sein, wenn der ungarische Reichstag sich versammelt. Möge dieser es als seine erste, dringendste Pflicht erachten, auch seinerseits ein Botum über die orientalische Frage abzugeben und jene beiden Forderungen zu den seinigen zu machen, welche in Wien mit solch' nachdruckvoller Energie gestellt worden sind. Keine Anexion! Keine Gemeinsamkeit mit Rußland! Diese Axiome müssen vom ungarischen Parlamente eben so klar ausgesprochen werden, wie vom österreichischen und wäre es auch nur deshalb, damit das Botum des einen Parlaments nicht ausgespielt werden könne durch einen mißdeutlichen Hinweis auf das Schweigen des anderen Parlaments.

## Zur Tagesgeschichte.

Die Geschichte hinsichtlich des russischen Ultimatums wird mit jedem Tage dunkler. Gestern konnten wir melden, daß die Pforte dasselbe als „nicht vorhanden“ betrachte, heute liegt eine Nachricht vor, welcher zufolge Ignatieff das

aus Livadia erhaltene Ultimatum in der That gar nicht überreicht haben soll. Er habe es sechsunddreißig Stunden lang in der Tasche behalten und da Abdul Hamid bereits am Dienstag Abend den Waffenstillstand unterzeichnete, so sei man im Zweifel, ob Ignatieff den Auftrag des Kaisers überhaupt vollzogen habe. Die Zeit wird auch in dieses mysteriöse Stück Zeitgeschichte Licht bringen.

Augenblicklich sind die militärischen Vertreter der Großmächte mit der Feststellung der Demarkationslinie beschäftigt. Wie man berichtet, sollen Abdul Kerim Pascha und Tschernajeff sich über eine provisorische Demarkationslinie durch Parlamentäre zu verständigen haben, indeß in Konstantinopel die militärisch-politische Seite des Gegenstandes unter den Boten und wie der Pforte verhandelt und vor Allem festgestellt wird, wie weit der Grundjah des uti possidetis damit zur Geltung kommt. Nachdem Deltgrad noch in serbischen Händen sich befindet und der direkte Eingang des Morawathales also noch gesperrt ist, dürfte auch diese Angelegenheit nicht allzuviel Schwierigkeiten machen. Die Detailfragen bleiben der Kommission der fremden Offiziere zur Regelung überlassen; verwickelter als in Serbien dürfte dieselbe in Montenegro sich gestalten. Mit Bezug auf Letzteres telegraphirt man aus Cetinje vom 4. d. M. wie folgt: Sogleich nach der Annahme des Waffenstillstandes am 2. November reisten von Cetinje Kommissäre behufs Bestimmung der Demarkationslinie auf der Basis des uti possidetis ab. Seitens der drei Kaiser-Mächte wurden zu Demarkations-Kommissären die diplomatischen Agenten ernannt. Italiens Vertreter ist Durando und Frankreichs Vertreter Ceccaldi. Die blockirten Plätze bleiben blockirt und werden bis zum 31. Dezember in Intervallen verproviantirt, im Verhältnis zur konstatirten Garnisonsstärke und Bevölkerungszahl. Nach anderen Nachrichten soll die Frage bezüglich der Demarkationslinien noch keineswegs derart geklärt sein; ebenso bildet die Angelegenheit einer abzuhaltenden Friedens-Konferenz noch immer eine offene Frage. Der Gedanke einer solchen Konferenz steht zwar im Vordergrund der diplomatischen Diskussion, aber es ist noch nicht entschieden, ob diese Konferenz in Konstantinopel oder in einer anderen europäischen Hauptstadt (man nennt Brüssel) abgehalten werden soll. Ja, nach einer Mittheilung zweifelt man an dem Zustandekommen der Konferenz überhaupt und fürchtet, daß nur so lange von russischer Seite eine Diskussion über die Form der Konferenz geführt werden wird, bis es Rußland an der Zeit erscheinen wird, den Waffenstillstand in Folge der Unmöglichkeit, sich über die Modalitäten desselben und über die Demarkationslinien zu einigen, für unhaltbar zu erklären. Daran, daß Frankreich und England eine Konferenz mit Ausschluß der Türkei zulassen werden, glaubt Niemand. Charakteristisch für die strikte Neutralität Deutschlands erscheint, daß diese Großmacht auch die Entsendung von Offizieren zur Feststellung der Demarkationslinien voraussichtlich ablehnen wird.

Das Mißtrauen gegen Rußland hält in Wien an; man fühlt sich daselbst einerseits unangenehm berührt durch die Ueberwachung mit dem Ultimatum, von dem man in Berlin vor der Ueberreichung Kunde hatte, und macht sich andererseits auf weitere Ueberwachungen Rußlands gefaßt. Man hält Forderungen für möglich, welchen sich Oesterreich-Ungarn kaum würde anschließen können. Aus Konstantinopel wird gemeldet, Rußland verlange die Konferenz auf Grund des Pariser Vertrages, wobei eine Ausschließung der Pforte nicht möglich sei. Ferner verlautet wieder, daß die Pforte eine direkte Verständigung mit Rußland und zwar in einer Weise suche, die anderswo nicht besondere Befriedigung hervorrufen dürfte.

Rumänien und Rußland fahren in ihren Rüstungen fort. Man meldet von Waffensendungen aus Rußland nach Rumänien und spricht

in Bukarest von einer rumänischen Nationalanleihe und Ausgabe von Banknoten. Bezüglich Rußlands berichten die polnischen Blätter, es organisiere zahlreiche Feldpost-Abtheilungen. Die meisten Bahnstrecken haben den Frachtenverkehr beinahe vollständig eingestellt; auf der Tisler Linie haben die Truppen-Transporte derartige Dimensionen angenommen, daß die Bahnverwaltung, welcher bisher durchschnittlich für drei Monate fünfzehntausend Rubel Seitens der Militär-Intendantur ausbezahlt wurden, gegenwärtig fünfzehntausend Rubel täglich für Truppen-Überführung bezahlt erhalte. Ebenso sei die Eisenbahnlinie Königsberg-Kiew durch Truppen-Transporte gegen Süden für den Waarenverkehr größtentheils gesperrt, während ein Kiewer Privat-Telegramm die Sistirung der Güterzüge auf der Linie Kiew-Brzesc für Montag meldet. Aus der Station Radziwilow ist zur Stunde keine diesbezügliche Weisung signalisirt. Auch auf der Odeßer Bahn herrscht Wagennoth.

## Budapest, 5. November.

Die Zollkonferenzen sind nach zwei, in der vergangenen Woche im Ministerium des Aeußern in Wien abgehaltenen Sitzungen auf zwei Wochen vertagt worden, nachdem die einzelnen Mitglieder der Konferenz mit der Zusammenstellung je verschiedener Daten betraut wurden. Den Gegenstand der Verhandlung bildet, wie die „Budap. Korr.“ meldet, ausschließlich der mit Deutschland abzuschließende Zollvertrag. Nach allen bisher aus Berlin eingelangten Meldungen werden die direkten Verhandlungen mit den Bevollmächtigten Deutschlands kaum vor Ende Dezember oder Anfang Januar aufgenommen werden können und wird es in Folge dessen kaum möglich sein, im Januar gleichzeitig mit den übrigen Ausgleichsverhandlungen den Legislativen auch den Entwurf des allgemeinen Zolltarifes zu unterbreiten. Sobald dies aber ohne Schädigung der Unterhandlungen möglich sein wird, erfolgt die Veröffentlichung desselben jedenfalls.

Die Einstellung der Feindseligkeiten hat indeß durchaus nicht die Einstellung der Rüstungen zur Folge gehabt. In Adrianopel wurde vom Kaiser die Anlage eines Centraldepots für die Verproviantirung einer Armee von 200,000 Mann angeordnet. Die Truppen-Nachschübe nach Nisch dauern ebenfalls ungeschwächt fort, und sollen endlich mit Hilfe der in der Türkei lebenden Polen acht neue Kosakenregimenter gebildet werden. Endlich wurde die Garnison der türkischen Donauinsel A d a K a l e verstärkt.

Es wird jedoch nicht nur in der Türkei, sondern auch in anderen Ländern eifrig gerüstet. Rumänien arbeitet mit voller Dampfkraft daran, seine Armee kriegsbereit zu machen. 28,000 Mann sollen allein bei Turn-Severin konzentriert werden, und sind mit verschiedenen Lieferanten bedeutende Verträge auf Proviant und Militäreffekten abgeschlossen worden.

Vom serbischen Kriegsschauplatz liegen in russischen Journalen die nachfolgenden Berichte vor: Der Spezialkorrespondent der „Neuen Zeit“ telegraphirt aus Semlin vom 31. v. M. Folgendes: „Drei Tage nach der Niederlage von Djunis baten Fürst Milan und Nikits den russischen Generalkonsul Karzoff, damit er an den Czar nach Livadia telegraphire und dessen Hilfe zur Erreichung eines Waffenstillstandes anrufe. Gleichzeitig wurde auch General Ignatieff in Konstantinopel von der fürchterlichen Sachlage in Kenntniß gesetzt. Die Minister sind in Verzweiflung; auf die Frage: „Was wollt ihr nun thun?“ gab Einer zur Antwort: „Wir wissen es selbst nicht, wir können ja weiter nichts mehr thun. Unsere einzige Hoffnung ist Rußland. Wir sind in seiner Macht, und das Loos aller Slaven hängt jetzt von ihm ab. Wenn es nicht energisch vorgeht, sind wir verloren.“ — Der russische Graf Markoff bestellte für Serbien 5000 Hinterlader und zwei Millionen Patronen und garantierte mit seinem Vermögen für die bezüglichen Anschaffungskosten, falls die serbische Regierung dieselben nicht begleichen könnte.“

In einem Telegramme aus Semlin vom 30. v. M. an die Moskauer „Wedomosti“ heißt es, daß die serbische Artillerie bei Djunis sich speziell gegen Tschernajeff empörte, ihm den Gehorsam versagte und das Schlachtfeld verließ. Demselben Blatte wird aus Belgrad unterm gleichen Datum telegraphirt: „Alles, was uns theuer ist, geht zu Grunde. Wir appelliren an Euch im Na-

men des heiligen Glaubens und der Freiheit, erlöst uns!

Ueber die politische Situation Russlands im Kongresse der Großmächte nach der Ueberreichung des Ultimatum's an die Pforte schreibt man der Augsburger „Allgemeinen Zeitung“ von der russischen Grenze unter anderem:

„Jedes Kind weiß bereits, daß die Annahme des Waffenstillstandes nicht die Frucht des Ultimatum's ist. Rußland erscheint im Rechte des brutalen Störenfriedes, die Pforte in jenem des großmüthigen Friedensfreundes. Die Sympathien haben sich überall von Rußland abgewendet, selbst in jenen Kreisen, die von den türkischen Zuständen nichts weniger als erbaut sind. Mehr noch, als über die militärischen Kräfte der Türkei, hat sich Rußland über seine eigenen Allianzen getäuscht. Man hat immer offiziell davon gesprochen, daß Rußland keine Isolationspolitik treiben werde; nun ist es faktisch isolirt, in der Hand der Mächte liegt es täglich Rußland isolirt erscheinen zu lassen, und wenn sie das nicht thun, so thun sie es eben nur im eigenen Interesse, um des Friedens willen nicht. Der Landweg nach Konstantinopel ist Rußland für's Erste verschlossen, und daß es auf dem Seewege nicht bessere Aussichten habe, zeigen die fortgesetzten maritimen Rüstungen Englands am deutlichsten. Oesterreich kommt jetzt gar nicht in's Spiel, denn von einer Befestigung der nördlichen Provinzen kann jetzt, wo die Türken siegreich in Serbien vorrücken, wohl kaum mehr die Rede sein; die Frage einer Mittheilung von Seiten Oesterreichs entfällt von selbst. Rußland wird froh sein müssen, wenn sich die Pforte beim Friedensschlus dazu herbeilassen sollte, die festen Punkte Serbiens, in deren Besitz sie gelangt ist, wieder preiszugeben. Unter solchen Verhältnissen macht es geradezu einen erbärmlichen Eindruck, wenn man sieht, wie nun die russischen Blätter par ordre in demselben Augenblicke abzuwiegen beginnen, wo man eben erst um der öffentlichen Meinung willen den Mund mit dem Ultimatum so voll genommen. So wenig als man aber aus dem Säbelgerassel auf ein sofortiges Losschlagen schließen durfte, ebenso wenig wird man sich nun durch das Abwiegen, dessen sich Rußland, wenn nicht alle Anzeichen trügen, nun bedienen wird, durch die Versicherungen, daß es die Dinge eben nur dahin bringen wolle, wo sie jetzt stehen, nämlich auf den Weg der zu gewärtigenden Konferenzverhandlungen, irre machen lassen dürfen. Man wird vielmehr auf der Hut sein müssen, denn Rußland will nichts als als Gewinn, will nichts als alle Anstalten treffen können, um doch loszuschlagen, und erscheint ihm einmal der Moment für geeignet, so wird es nicht viel um Waffenstillstand fragen, sondern die Gelegenheit ergreifen, sobald sich ihm eine solche bietet.“

Wie der „B. K.“ aus Karlowitz berichtet wird, hat Patriarch Iwaszkowitsch als Präsident des serbischen Kirchenkongresses vom Kultusministerium die Verständigung erhalten, daß Se. Majestät den in der vorjährigen Sitzung des Kongresses votirten Entwurf über die Regelung der Pfarren-Benefizien nicht genehmigt habe.

Wie man der „B. K.“ aus Agram berichtet, hat der gewesene Agrarer Bürgermeister und Mitglied des ungarischen Abgeordnetenhauses Juan Boncina gegen den Reichstagsabgeordneten Anton Jafics einen Preßprozeß angestrengt und wird in einer der nächsten Sitzungen des ungarischen Abgeordnetenhauses um die Suspendirung der Immunität des erwähnten Abgeordneten angeklagt werden, wie dies auch bereits im kroatischen Landtage geschehen ist. Der Preßprozeß hat eine in den kroatischen Blättern dem Bürgermeister Boncina zugefügte Beleidigung verursacht.

Die Orient-Debatte im Reichsrathe.

Trotzdem ein ausführliches Telegramm unseres heutigen Morgenblattes den Gang der Debatte im österreichischen Abgeordnetenhause bereits skizzirt hat, halten wir es Angelegentlich für geboten, eingehend auf dieselbe zurückzukommen. Wir theilen daher im Nachstehenden die markantesten Ausführungen der hervorragenden Redner mit und lassen die Reden Plemer's und Kuranda's, welche die einander entgegengesetzten Standpunkte vertreten, wörtlich folgen:

Aus der Rede des Abg. Demel.

Nur als sehr beklagenswerthe Schwäche müßte es angesehen werden, wenn man den Frieden um jeden Preis annehmen wollte. Es wäre dies namentlich eine Herausforderung jener, welche den Standpunkt haben — und ein solcher existirt in Europa — daß Oesterreich das Impediment einer Entwicklung bilde. Wozu bewilligen wir denn die riesigen Summen im Budget? Wir haben nicht große Opfer gebracht und größere der Bevölkerung zugemüht etwa darum, um den Frieden um jeden Preis zu erhalten. Ein solcher wäre die Vernichtung, der Untergang des Staates. Und zum Niedergange sind wir nicht da.

Wir sind versammelt mit dem klaren Bewußtsein, was Krieg bedeutet, uns Rechenschaft zu geben, daß es einen Augenblick geben kann, wo wir den Krieg wählen sollen, und in der Politik ist es weise, das, was man nicht aufchieben kann, selbst zu thun. Der Krieg aber wird für uns etwas ganz Neues bedeuten, ein viel größeres Schreckniß als bisher; eine Mobilisirung, eine Kriegsbewegung würde eine furchtbare Kalamität, ein Jammer für die Bevölkerung sein!

Sie haben keinen Begriff, was es bedeuten wird, wenn jeder kleine Landmann und Handwerker wird in's Feld ausrücken müssen, wenn in den Schulen kein Lehrer sein wird, wenn die Gerechtigkeit feiern und Alles auf das Schlachtfeld eilen wird. Das darf aber nur geschehen, wenn die größten Zwecke des Vaterlandes zu erfüllen sind, wie kleinlicher Zwecke wegen.

Hier kann ich die Thatsache nicht verschweigen: bis heute haben wir noch den Frieden, bis heute ist noch kein Mann mobilisirt, noch kein Gulden für den Krieg verausgabt worden.

Wodurch können die Interessen unserer Monarchie geschädigt werden? Davon, daß wir weiter die Kultur nach Osten tragen, wird es nicht abkommen. Mit welchem Muthe sollen wir die Kultur nach Osten tragen, wenn man uns in unserem eigenen Vaterlande so ungern als Kulturträger acceptirt?

Aber es kann ein Anderer kommen und sagen: „Wißt du nicht Kultur machen, so werde ich es thun.“ Dann müßten wir fragen: „Welche Kultur ist die bessere?“ Und wenn sich ein Staat an unsere Grenzen legt, will, von dem wir sagen müssen, er ist eine Schlange an unserem Busen, dann wäre ich dafür, daß wir den „Kulturversuch“, aber in einer etwas eigenthümlichen Form zu wagen hätten. Wir haben aus längstvergangenen Zeiten die traurige Erfahrung, daß das Gimmengen in die Förderung der Kultur Anderer zum großen Theile schuld an dem Standpunkte sei, den wir heute einnehmen, und wenn man unter der Form der Kulturmacherei andere Zwecke und Prinzipien verschleiert, wie die, daß ein national nicht gleicher Staat heutzutage in Europa keine Grützensberechtigung habe, dann wird, wenn der eine Staat zusammenbricht und auf dem Zusammenbruche deselben das Kreuz statt des Halbmondes errichtet wird, eine einfache Betrachtung lehren, daß auf dem Kreuze, das bei Verhandlungen auf dem Lande vorgebracht wird, die Inschrift steht: „Hodie mihi, eras tibi“, denn dieser Satz kehrt sich auch gegen uns, dann gilt es, mit Wilhelm von Oranien zu sagen: „Lasset uns denken.“

Handelt es sich aber darum, dann muß Oesterreich von seinem letzten Rechte Gebrauch machen: von Kriege, und da weißt uns die Magnetnadel nach Norden; von dort kommt die größte Gefahr. Dießem peinlichen Gefühl muß ich hier Ausdruck verleihen. Auch ich will den Frieden, aber nicht um jeden Preis — das ist meine Ueberzeugung. Habe ich mich geirrt, so wünsche ich, daß die Verichtigung zum Wohle des Vaterlandes ausfällt — wenn nicht, so mögen Sie die Stimme eines einfachen Warners nicht verschmähen und nicht dem Gedanken Raum geben, daß der Friede um jeden Preis dasjenige sei, was Oesterreichs am würdigsten ist. (Beifall. Der Ministerpräsident beglückwünscht den Redner.)

Dr. v. Plemer:

Die Erhaltung des Status quo, die Abhaltung schädigender Einflüsse sollte allerdings das erste Ziel der Politik sein, insbesondere dann, wenn die Zustände in der Türkei stabil dauerhaft wären. Die gegenwärtigen Zustände in der Türkei sind aber keine solchen, daß wir die Fortdauer derselben als besonders wünschenswerth ansehen könnten. Je mehr Sie die Zustände der Türkei verfolgen, desto mehr sehen Sie, wie die bestgemeinten Reformen gar nicht ausgeführt werden konnten und wie die erprobtesten und ältesten Freunde der Türkei an der Fortdauer der gegenwärtigen Zustände zweifeln. Wenn nun Alles drängt, die dortigen Dinge in Fluß zu bringen, so fragt es sich für Oesterreich, welche Stellung es einnehmen soll. Ich kann mir den Standpunkt vorstellen, daß wir mit Rücksicht auf die eigenen innern, verwidelten Verhältnisse es vorziehen möchten, den Status quo aufrecht zu erhalten. Allein dann müßte man für diesen Zweck etwas thun, dann hätte man, als der bosnische Aufstand ausbrach, eingreifen und pazifiziren müssen. Allein man ließ die Dinge gehen und weiter kommen und kann daher den Status quo nicht mehr aufrecht erhalten. Es gibt allerdings eine mächtige Strömung, welche aus übertriebenem Nationalgefühl und aus übertriebener Furcht vor der Ueberhandnahme südslawischer Elemente den Status quo aufrecht erhalten wissen will. Allein es mag Machepolitik für Bilagos sein, das ist keine österreichische Politik! (Bravo!)

Es ist eine große Unterlassungsünde der österreichischen Politik schon seit fünfzig Jahren, daß Oesterreich sich von einem natürlichen Absatzgebiete der unteren Länder abdrängen ließ, sowohl in handelspolitischer, als auch in politischer Beziehung. Alle Staaten suchten sich in den letzten Jahren handelspolitische oder politische Vortheile in der Türkei zu sichern; sie ist eben ein im Niedergange begriffenes Staatswesen, bei deren Verfall sich alle Mächte eine Machtposition sichern möchten. Es ist dies nicht nur bezüglich Rußlands, welches in dieser Richtung bisher als leitender Staat gegolten hat, der Fall, auch Preußen, welches mit der orientalischen Frage doch sehr wenig zu thun hat, war es, welches den hohenzollernischen Prinzen nach Bukarest geleitet hat, um in orientalischen Dingen eine wichtige Stimme zu haben. Alle Staaten also waren bedacht, sich für die äußerste Katastrophe eine Machtposition zu sichern; nur Oesterreich hat den Fehler begangen, sich von den natürlichen Absatzgebieten handelspolitisch und politisch abdrängen zu lassen. Sollen wir uns weiter abdrängen lassen? Sollen wir zusehen, wie ohne unseren Willen an unseren Grenzen slavische Neubildungen entstehen, ohne Einspruch zu erheben? Wir können uns nicht zur einfachen Passivität verurtheilen lassen, können nicht zusehen, wie alle anderen Staaten drängen und die Initiative ergreifen, während wir zurückbleiben, um zuletzt isolirt vor der Lösung der orientalischen Frage zu stehen.

Eine Politik der Nichtaktion muß zu einer Isolirung führen, die schlimmer ist, als irgend eine Aktion, denn sie führt zu einem Gefühl des Mißtrauens in die eigene Kraft. Wir dürfen nicht indifferent die Dinge sich vollziehen lassen, und bei dem unvermeidlichen Zusammenbruche nicht isolirt dastehen. Niemand hat Oesterreich der aggressiven Politik beschuldigen können, aber wir können nicht zugeben, daß an unseren Grenzen gegen unseren Willen staatliche Neubildungen errichtet werden. Von zwei Uebeln müssen wir eben das kleinere wählen, und wenn man auch von Rückfichten auf unsere finanzielle Lage gesprochen hat, so müssen wir bedenken, daß jede Lösung uns Opfer kosten muß. Wollen wir aber den Ereignissen mit der geringsten Schädigung unserer Interessen entgegengehen, so dürfen wir uns nicht isoliren lassen und müssen mit den verwandten und naheliegenden Staaten in einem gewissen Kontakte bleiben. Das war der gesunde Gedanke des Drei Kaiser-Bündnisses, welches uns eine ehrenvolle Stellung, die Führerrolle sicherte. Erst seit der Zeit, wo England in der Besitzs-Bal landete, verlor Oesterreich die Führerrolle. Ich wünsche aber, daß es den Kontakt mit den anderen Kaiserreichen nicht lockert, denn es wäre eine Täuschung, zu glauben, Deutschland werde sich von der engeren Allianz mit Rußland loslösen. So liegen die Dinge.

Wir dürfen keine Politik der Sympathien und Antipathien treiben, wir müssen uns klar sein, daß die Dinge im Orient im Fluß sind und daß, wenn das große Schicksal eintritt, uns der Augenblick nicht verzagt finden, aber auch nicht zu überstürzten Handlungen hinreißen darf, daß wir bei der richtigen Schätzung unserer Kräfte und des isko ischen Aufgabes nur unser Interesse und unsere Würde behaupten. (Bravo! Bravo!)

Dr. Kuranda.

Verzeihen Sie es, wenn ich, der ich seit dem Bestande dieses hohen Hauses demselben angehöre, auf ein Ereigniß aus früheren Jahren zurückgreife. Vor zwölf Jahren haben wir in diesem Hause ähnlich pro und contra sprechen hören. Es handelte sich um den Einmarsch der Oesterreicher an der Seite der Preußen in Schlesien. Die Szenerie war damals eine ganz andere; ein mächtiger Redner stand auf der Tribüne, der Minister des Aeußern, von seinen Räten umgeben, saß auf dem Minister-Schauteil, und wir Anderen hatten das gewichtige Mittel in der Hand, eine verlangte Summe zu bewilligen oder zu verweigern. Heute ist das ganz anders. Wir sehen den Minister des Aeußern nicht in unserer Mitte und können ihn auch nicht herbeschwören. Nichtsdestoweniger hielten wir es für unsere Pflicht, die Angelegenheit in Fluß zu bringen, und trotz aller Spottereien der offiziellen Blätter und Organe der zünftigen Diplomatie (lebhafter Beifall links) unsere eigene Meinung auszusprechen. Dazu haben wir ein Recht und dafür spricht ein Präzedenz. Als es sich darum handelte, Unglück, das über Oesterreich hereinbrach, an der Quelle hinstanzzuhalten, als wir Oesterreich den Rath gaben, keine aktive Politik zu treiben, hatten wir gut gesehen, und die Zukunft hat leider für uns entschieden, und nicht für das Ministerium des Aeußern. (Beifall.) Gesehen Sie, meine Herren, daß in den letzten fünf und zwanzig Jahren unsere Leituna der äußeren Angelegenheiten, d. h. die leitenden Hände auf dem Ballplatze, sehr unglückliche Hände gewesen sind. (Zustimmung.)

Man hat unsere Kinder auf das Schlachtfeld gebracht; diese haben ihr Blut vergossen, haben die Fahne Oesterreichs hochgehalten, und doch ist immer das Resultat ein Verlust für Oesterreich gewesen.

Meine Herren! Ich habe den Glauben an das Haus auf dem Ballplatze verloren, und ich kann ihn jetzt nicht wiederfinden, denn ich sehe auch jetzt den alten Fehler der österreichischen Politik der letzten Jahre: unklar und phantastisch in den Zielen, inkonsequent in den Mitteln, von einem Tage zum andern diese Mittel und Ansichten wechselnd. Damit stürzt und macht man keine große Politik.

Man hat hier so laut das Drei Kaiser-Bündniß gepriesen. Natürlich spreche ich von dem politischen und nicht von einem persönlichen Bündnisse der Fürsten. Aber das politische Bündniß — ich gestehe es offen — ich war von Anfang an naiv genug, es nicht zu verstehen. Wenn drei große Mächte sich verbinden, um den Frieden zu sichern, muß man doch glauben, daß ringsumher der Friede getrübt und gefährdet ist. Nun, von welcher Macht ist denn in Europa der Friede gefährdet worden? Frankreich erklärte nichts, als den Frieden zu wollen. England das selbe. Welche Macht hat den Frieden gefährdet, damit das Drei Kaiser-Bündniß ihn erhalte? Im Gegentheil, seit der Existenz des Drei Kaiser-Bündnisses erst ist der Friede gestört durch das Drei Kaiser-Bündniß! (Lebhafter Bravo.) Im Schoße des Drei Kaiser-Bündnisses war die Pandorabüchse aufgestellt, welche die Unruhen in Europa verbreitet. Ist es klug, sich auszusperren von den übrigen Mächten Europa's, um im Vertrauen mit zwei Gewalten, von welchen man weiß, daß sie unseren Interessen entgegenstehen, abgeschlossen zu sitzen und zu brüten?

Ich habe einige dieser Zweifel in der Delegation dem Minister des Aeußern vorgebracht. Wir haben damals auf den Beginn des Aufstandes hingewiesen, welcher wie der Beginn des Rheins war, von dem sich Einer rühmte, daß er den Fuß darauf gehalten und den Rhein abgeperirt hatte. Dies war bei Beginn des Aufstandes in Dalmatien der Fall. Da brauchte man bloß mit dem Fuße auf den Aufstand zu treten und er wäre erloschen. Der Aufstand war damals ein unbedeutender Funke, und weil der Minister des Innern mir gar so freundlich gegenübersteht (Heiterkeit), kann ich es nicht verschweigen, daß ich glaube, es wäre Pflicht des Ministers des Innern gewesen, kraft seiner polizeilichen Macht nicht zu dulden, daß jeden Augenblick Subversives und tntti quanti über die Grenzen herüberkamen, um sich huldigen zu lassen, und General Rodich es nicht unter seiner Würde hielt, in die Sutorina zur Versammlung der Aufständischen zu gehen und mit denselben zu unterhandeln.

Ich habe darüber mit dem Minister des Aeußern gesprochen; ich stellte ihm vor, daß ich glaube, daß wir jetzt wieder in dem Fahrwasser sind, wie im Jahre 1854, wo zwei entgegengesetzte Einflüsse unsere Politik beherrschten. Die beiden Strömungen hatten unsere damalige Halbheit zur Folge und noch viel anderes Unheil. Dies glaube ich dem Minister sagen zu müssen; ich sagte ihm, es sei die Politik jenes südslawischen Patrioten der in Dalmatien als Statthalter regiert, der Politik des Ministeriums entgegen. Se. Excellenz versicherte aber, daß er verantwortlich für die ganze Politik sei und daß es keinen Zwicpalt gebe. Heute muß er daher verzeihen, wenn wir ihn verantwortlich machen für seine eigene Inkonsequenz. Im Finanzausschusse sagte uns Se. Excellenz über eine Interpellation wegen der Politik, die man in Berlin gemacht hatte, es sei dies eine Politik der Nicht Aggression, keine Annexion, keine Okkupation, die Politik des Status quo amelio e. Dieser Status quo heißt Erhaltung der Türkei. Endlich interpellirte man ihn über die Reform-Note, die man nach England geschickt hat, und ob er bei Zustimmung Englands sichr sei. Se. Excellenz sagte uns, nur Formalitäten seien daran schuld, daß England seinen Beitritt zu dem Memorandum noch nicht erklärt habe. Wenn England statt der Depesche die eigentliche Note ausführlich in der Hand haben werde, werde es der Politik zustimmen. Das war für uns eine sehr wichtige und beruhigende Erklärung. Als dann die öffentliche Sitzung des Plenums stattfand, erlaubte ich mir, Se. Excellenz nachzulegen, ob er nicht diese Erklärung wiederholen wollte. Zu meinem Erstaunen antwortete Se. Excellenz sehr gereizt und sogar mit einer gewissen Herböheit und Nonchalance, die auch in der Beantwortung unserer Interpellation wieder klangen. (Bravo! Heiterkeit.) Nach der Sitzung erfuhr man die Ursache dieser Gereiztheit, denn vor der Sitzung hatte

das Ministerium eine Depesche aus England bekommen, worin dieses jene Note vollständig ablehnte.

Seit der Zeit geht das Drei Kaiser-Bündniß bergab, die Politik „von Fall zu Fall“ hat sich verwandelt in die „von Stufe zu Stufe“, wir wissen immer weiter zurück.

Mein geehrter Vorredner, der ein geschulter diplomatischer Kopf ist, hat uns die Nothwendigkeit auseinandergesetzt, daß wir durch eine Verständigung mit Rußland...

Verständigung mit Rußland? Mit Freuden, wenn es den Frieden retten kann, wenn Rußland keine Uebergriffe machen will, die unsere Interessen schädigen!

Aber, meine Herren, ich glaube, wenn man ein Unternehmen, wie die Theilung der Türkei, mitmachen soll, muß man sich erst seinen Kompagnon ansehen, Rußland aber, so groß und mächtig es ist, ist nicht der Kompagnon, mit dem ich ein Geschäft eingehen möchte.

Die „Verständigung“ mit Rußland auf diesem Gebiete heißt die Allianz mit Rußland, und zwar eine Allianz der schlichten Natur, denn sie ist eine Allianz der Defensive, ohne zugleich die Defensive zu bieten, und wir wissen nicht, wenn wir da unten engagirt sind und im Rücken greift uns ein Feind an, wer uns da zur Seite steht.

Ich bin nicht der Richter über Oesterreichs Ehre, aber ich frage: Ist es ritterlich, ist es eines großen Reiches würdig, einen Staat, mit dem wir in ungestörtem Frieden stehen, mit dem wir seit langen Jahren in ruhigem Verkehre leben, plötzlich überfallen helfen, und wenn sein Todfeind ihm an die Kehle greift, wir uns bemühen, die Füße zu halten?

Meine Herren! Mein Vorredner war noch ein verschämter Annektionist; er sprach nur von Bosnien und der Herzegowina; es gibt aber noch „Vehrer des Reiches“, die weiter hinausführen wollen, die uns zu einem Ritt in's romantische Land einladen.

Was soll aus diesen Staaten werden? Wir haben mancherlei Konjuncturen gehört von einem Reichlande. In Preußen hat man ein altes, wahrhaftes Reichsland wieder gewonnen, in dem noch immer Tausende von Herzen für Deutschland schlagen!

Die Art und Weise, wie von Seite der Majorität des Hauses bezüglich der vorliegenden Frage die Initiative ergriffen werde, muß ich auf's tiefste beklagen. So lange Oesterreich besteht, spricht man von der Kulturmission, die wir im Osten zu erfüllen haben, ist man von der Ueberzeugung durchdrungen, daß nicht nur unser Handel und unsere Industrie ihr Hauptfeld im Oriente haben, sondern daß auch Ruhe und Ordnung unserer südlichen Länder und in der Monarchie wesentlich durch die Verhältnisse bedingt sind, welche in den angrenzenden türkischen Ländern herrschen.

ment herannah, diese Kulturmission zu erfüllen, wo der verheerende Krieg in seinen Ländern alles Bestehende in Frage stellt, für uns die erste Gefahr besteht, daß bei den zu gewärtigenden Neubildungen andere Interessen als österreichische Ausschlag geben könnten — was ist es, was in diesem wichtigen Momente die Interpellation der Majoritäts-Partei verlanat? Die vollste Passivität, den Frieden um jeden Preis (Widerspruch links. Ruhe: Das ist nicht richtig!)

Mit um so größerer Genugthuung begrüße ich die Antwort des Ministeriums. Es war ein gutes männliches Wort, welches da niedergeschrieben wurde; wir Alle wünschen den Frieden, er ist ein kostbares Gut, und wehe dem, welcher ihn leichtsinnig opfert! Aber es gibt noch höhere Güter des Volkes; seine Ehre, das Bewußtsein, hinter seiner historischen Aufgabe nicht zurückgeblieben zu sein, das Ansehen, die Größe, die Macht des Staates, welche nicht die materiellen Interessen der Bevölkerung, sondern auch die höheren geistigen Interessen fördert.

Wir werden der hohen Regierung gewiß durch keine kriegerischen Manifestationen Verlegenheiten bereiten, weder Okkupation, noch Annexion ist unser Ziel. Wir werden aber auch vor Anwendung dieser Mittel nicht zurückschrecken, sondern diese mit Nachdruck verlangen, wenn es das Interesse Oesterreichs, das Interesse seiner orientalischen Stellung erheischen sollte.

Die Regierung, meine Herren, ist nicht berufen, die Geschäfte eines Volkstammes zu machen, die gleichmäßige Wahrung und Förderung des Interesses aller Volkstämme ist ihre Aufgabe, und diese Aufgabe finden nur eine Beschränkung, soweit eine solche durch die Gemeinsamkeit des Verbandes, durch das Wohl des Ganzen bedingt ist.

Die Regierung, meine Herren, ist nicht berufen, die Geschäfte eines Volkstammes zu machen, die gleichmäßige Wahrung und Förderung des Interesses aller Volkstämme ist ihre Aufgabe, und diese Aufgabe finden nur eine Beschränkung, soweit eine solche durch die Gemeinsamkeit des Verbandes, durch das Wohl des Ganzen bedingt ist.

Aus Rußland.

P. K. Die in den letzten Tagen hier eingetretene Panik, welche sich aller Geschäftskreise bemächtigt, hat von ihrer Intensität wieder etwas verloren. Man kann sich nicht leicht eine Vorstellung von dem Bilde machen, welches unsere Stadt bot. Handel und Wandel waren aus ihrem bisher ruhigen Geleise herausgetreten, schon im Zuge befindliche Waarenverkäufe wurden sistirt, russische Handelschiffe liefen nicht mehr aus, die Devisen schnellsten rapids empor, selbst zu geschraubten Kurzen fanden sich keine Geber, die Börse, wo die Tagesereignisse und Eventualitäten eines Krieges in der aufgeregtesten Weise diskutiert wurden, da man sicher am Vorabend einer russischen Kriegserklärung zu sein glaubte, bot ein bewegtes Bild dar.

Die Partei welche den Krieg à tout prix will und ein thaktätiges Einschreiten in der Orientfrage herbeisehnt, hat ihre Anhänger aus den verschiedensten Elementen, und zum nicht kleinen Theile auch unter denjenigen Leuten rekrutirt, die nichts zu verlieren haben und die vom Kriege einen Umschwung im Geschäftsleben erwarten.

Die Nachrichten der letzten Tage haben dieser Partei, welche seit den Mißerfolgen der serbischen Waffen den Kopf nicht mehr so hoch trug, neues Leben gegeben und ließ sich dieselbe nicht die Mühe verbieten, die ohnehin sehr erregte Stimmung durch allerlei pessimistische Gerüchte noch zu komplizieren, wodurch der Stadt D e s s a, welche sich durch einen etwas belebteren Verkehr zu erheben anfing, jeder Muth und Sinn für irgendwelches Geschäft benommen wurde.

Diese Leute spielen immer die Bestürzten, wenn die Ereignisse nicht schneller oder so, wie sie es wollen, sich entwickeln und erklären ihre Bestürzung durch — freilich nur

gehendelten — Patriotismus. So können sie sich nicht beruhigen, wenn sie hören, daß seit zwei Tagen wieder russische Schiffe von hier nach dem Auslande abgefertigt werden, sie hatten es für unbegreiflich unflug, wenn das im D e s s a e r Lager gelegene Militär nicht, wie es bestimmt gewesen sein soll, an die kaukasische oder rumänische Grenze sofort transportirt wird u. s. w. Die Manöver sind nämlich hier beendet und nunmehr kehrt ein Theil der dabei verwendeten Truppen in ihre Garnisonen im Innern zurück, ein anderer Theil bleibt in D e s s a. Die Ordre, nach dem Kaukasus abzugehen, scheint sistirt zu sein. Was den K a u k a s u s anbelangt, so ist es unzweifelhaft, daß in Poti, an der K a u k a s i s c h e n T r u k k i s c h e n G r e n z e, 150,000 Mann russischer Truppen konzentriert sind.

„Die Russen in Serbien.“

Unter diesem Titel bringt die Moskauer „Neue Zeit“ einen Artikel von K. K a r a s i n, in welchem es unter Anderem heißt: „Von dem Augenblicke an, als die Rolle des Generals Tschernajeff in Serbien deutlich hervortrat und derselbe der natürliche Anziehungspunkt für alle Russen wurde, organisirten sich ganze Partien von Freiwilligen, die von allen Enden Rußlands auf das Kriegstheater herbeiströmten. Es ist bekannt, daß sich unter diesen Freiwilligen sehr verdienstvolle Offiziere und junge Leute aus den besten Familien befanden, die größere Masse bestand jedoch theils aus rohen Halbvolk, theils aus Leuten, deren Bergangenheit einen mehr als zweideutigen Charakter trug — aus exaltirten Köpfen und Abenteurern, die nichts als ihr Leben zu verlieren hatten. Kaum waren wenige Tage vergangen, so hatte sich der Charakter nicht nur des öffentlichen, sondern auch des häuslichen Lebens in der Hauptstadt gänzlich verändert. Das Leben der russischen Freiwilligen war ein W i r t h s h a u s l e b e n auf den Straßen, ganze Partien bivouakirten auf den Plätzen der Stadt. Offiziell herrschte in Belgrad das Militärgesetz; nach 9 Uhr mußten alle öffentlichen Lokale und Privathäuser geschlossen sein, Patrouillen durchzogen die Straßen u. dgl. Die russischen Freiwilligen waren weit davon entfernt, sich in diese Anordnung zu fügen — die Stadtverwaltung und Polizei sahen aus sehr natürlichen Rücksichten dem nächtlichen Treiben der Freiwilligen durch die Finger. Die Patrouillen waren dahin inruirt, dieselben nicht zu stören, ihnen womöglich aus dem Wege zu gehen. Was für Szenen gab es da auf den Straßen nicht nur Nachts, sondern am hellen Tage! So hatten die Russen ganz eigenthümliche Begriffe von der Freiheit und den v a t r i a r c h a l i s c h e n Zuständen der serbischen Frauen und verfolgten diese mit der Zudringlichkeit einer rohen Courtoisie. Die Väter der Stadt konnten nichts weiter dagegen thun, als die Damen höflichst ersuchen, hübsch zu Hause zu bleiben. Die Stadt bot den Anblick eines zügellosen, aller Disziplin baren Kriegslagers, so daß man sich in die Zeiten des dreißigjährigen Krieges in eines der Fallensteinchen Lager versetzt glauben konnte. Tag und Nacht erschallten in den Straßen manstänbige Pieder, Geschrei, Lärm und jene unübersehbaren russischen Kraftausbrüche; Wein und Brantwein flossen in Strömen. Dieses ganze Bild wider Droze lag wie eine dunkle Wolke über der Stadt. Die Serben verhielten sich diesem Treiben gegenüber passiv und nachsichtig. „Der Krieg gebiert Helden“, sagten sie, „dieselbe bringt aber auch solche unlautere Elemente auf die Oberfläche, welche im Frieden auf dem Grunde bleiben.“ Die Militärgewalt hat endlich diesem zügellosen Treiben der Freiwilligen ein Ende gemacht und die Civilbehörden der Stadt bei Seite lassend, mit eiserner Hand angegriffen.“

In diesem Augenblicke scheint indessen der Uebermuth der „kriegsgeborenen Helden“ bereits wesentlich abgeklübt. Die „Moskauer Zeitung“ bringt ein Telegramm aus Belgrad, welches von einem russischen Freiwilligen kommt und auf die Stimmung im Lande ein günstiges Licht wirft: „Die russischen Freiwilligen“, heißt es, „sind um Hilfe. Rettet uns und Serbien, unsere Kräfte sind erschöpft! Wir sehen unsere Hoffnung auf das Herz Rußlands, auf Moskau. Helft uns im Namen der gemeinschaftlichen Sache und der Ehre Rußlands!“

Tagesneuigkeiten.

B u d a p e s t, 5. November.

\* Unsere Roman- und Feuilleton-Zeitung befindet sich auf der sechsten Seite.

\* Ihre Majestät die Königin ist gestern Abends nach Wien gefahren, von wo sich beide Majestäten heute nach Pardubitz begeben.

\* Der Ehrensäbel, welchen die Universitätsjugend Abdul Kerim überreichen wird, ist — wie „Budap Napl.“ berichtet — ein Geschenk des Baron B a l d a c s i. Es ist ein Damaszener mit prachtvoller Klinge und der Werth des Säbels wird noch durch den Umstand erhöht, daß er einst Eigenthum A b d i P a s c h a's, des letzten türkischen Befehlshabers in Ofen, gewesen. Ein aus vierzehn Mitgliedern bestehendes Komitee hat dem Spender gestern seinen Dank abgestattet. Die Jugend hat zu dem Ehrensäbel auf eigene Kosten eine werthvolle Scheide anfertigen lassen. — Die Deputation, welche den Säbel überreichen soll, reist dieser Tage nach Widin ab, wo die Mitglieder derselben Gäste des dortigen kommandirenden Pascha's sind.

\* In der Vorhalle der Graner Basilika wurden dieser Tage die Statuen Johann H u n y a d y's und des Primas Dionys S z e c h y errichtet. Die beiden Statuen, deren Kosten sich auf nur 5000 fl. belaufen, wurden vom Bildhauer Futterer aus Szekesluter Marmor angefertigt. Johann Hunyady ist in glänzendem ungarischen Kriegskostüm dargestellt, er hält in der Rechten ein Szepter, in seinen Füßen ruht ein Fahnenstange, in dem historisch treuen Antlitz prägt sich ruhiges Denken aus — als ob er nach gewonnener Schlacht das mit Leichen bedeckte Schlachtfeld

überblicken würde. Széchy ist in kirchlichem Ornat bargeht, er hält einen Hirtenstab und eine Gründungsurkunde in den Händen, mit welchen er drei ungarische Könige krönt.

\* **Franz List** ist gestern aus Szeghád, wo er über die Weinlese Gast des Baron **Uguf** war, nach Budapest zurückgekehrt. Unterwegs staltete der Maestro auch seinem Freunde, dem Erzbischof **Halyanald** in Kalocsa, einen Besuch ab. List hat aus dem Auslande mehrere interessante Souvenirs mitgebracht. So erhielt er, wie „Elek.“ melden, von Richard **Wagner** die Pracht Ausgabe der „Nibelungen“. Auf die erste Seite des künstlerisch gebundenen Exemplars schrieb Wagner selbst folgende Zeilen:

„Es dämmern die Götter,  
Es schwefeln die Spötter,  
Doch muß es sich zeigen,  
Das Werk sei ganz.  
Du nimm es zu Eigen,  
Mein herrlicher Franz!“

Richard Wagner bedingte diese Ausgabe in einem längeren Gedichte „seinem königlichen Freunde“.

\* **Der Adjutant Major Chesty Bey**, Militär-Attaché der ottomanischen Botschaft in Wien, der sich in einer Mission bei dem General en chef der Armee von Skutari befand, ist soeben nach Wien zurückgekehrt. Derselbe kommandierte in der Schlacht von Spuz eine Kompagnie und focht dabei mit einer solchen außerordentlichen Bravour, daß ihm der Marschall Derwisch Pascha den Medschidje-Orden fünfter Klasse verlieh. Ebenso ist der Major des Generalstabes, **Izzet Bey**, Attaché bei derselben Botschaft, von seiner Mission bei dem Generalissimus **Abdul Kerim Pascha** in Nisch bereits zurückgekehrt.

\* **Genehmigte Fabriksaufbau.** Der Handelsminister hat den Wiederaufbau der abgebrannten G. Greger'schen Fabrik an der unteren Donau auf die Dauer von 10 Jahren bewilligt. Bekanntlich sind die Nachbarn gegen diese Vöbenwilligung eingeschritten, indem sie anführten, daß hiedurch die Entwicklung der Umgegend gehemmt und die Viegeigenschaften entwertet werden, weil diese von steter Feuersgefahr bedroht sind.

\* **Die „Wunderstimme“.** Am 10. November wird im hiesigen Liger-Saale wieder eine jener eigenhümlichen Produktionen stattfinden, wie sie nur ein **Karl Hugo** zu veranstalten vermag. Der vielbekannte Fürst der Poesie und Erfinder der Kantomimik, der — noch immer bescheiden genug — von sich behauptet, daß er „die Berve und Logik mit der Phantastie und die Grazie und Mimik mit der Kunst des Gesanges zu vereinigen wisse“, wird nämlich „mit Hilfe einer wunderbaren Kehle, welche drei Oktaven leicht bewältigt“, dem hauptstädtischen Publikum eine Serie von Opernkompositionen vortragen, und hiebei seine „Wunderstimme“ (*La voix-merveille*) zum ersten Male in ihrer vollen, bisher wohl kaum von irgend Jemandem geahnten Entwicklung und Charaktereigenhümlichkeit ertönen lassen. Das Programm dieser voraussichtlich kunsthistorisch-phaenomenalen Produktion veröffentlichen wir nicht. Das Programm ist — **Karl Hugo**, das muß dem Publikum genügen.

\* **Erfroren.** Kaum begrüßte der erste Schnee unsere Hauptstadt, als der seinen Eintritt hiemit offiziell dokumentierende Winter auch schon sein Opfer forderte. Heute Morgens 4 Uhr fanden nämlich Passanten in der Pfeisergasse vor dem Hause Nr. 5 die Leiche eines etwa 50 Jahre alten Tagelöhners, welcher daselbst erfroren war. Die Leiche wurde in's Kochspital zur Obduktion gebracht.

\* **Ein Agitator.** Als der Kataster-Kommissär am 30. v. M. — so schreibt man dem „M. P.“ — in amtlicher Eigenschaft in Bonor anwesend war und die dortigen rumänischen Landleute sich in großer Anzahl beim Gemeinderichter **Laurian Frank** versammelten, hielt der rumänische Geistliche **Szimon Szorba** an die Anwesenden eine aufreizende Rede, in welcher es u. A. wörtlich hieß: „Das ungarische Ministerium hat das rumänische Volk zu Sklaven, zu Bettlern gemacht; das ungarische Ministerium beutet uns aus und gibt Alles den Ungarn. Es unterscheidet sich vom Räuber Deanu nur dadurch, daß es uns nicht mit Stöcken todtschlägt.“ Der Kommissär rügte sofort die Worte des Agitators und erklärte, daß er die amtliche Anzeige erstatten werde.

\* **Mangel an Amtlokalitäten.** Der Kultusminister hat den Bürgermeister aufgefordert, daß dem Schulinspektor im Stadthause eine Amtlokalität überlassen werde, da derselbe Mitglied des Verwaltungs-Ausschusses ist und mit dem Sachreferenten in Schulangelegenheiten in steter Verbindung stehen müsse. Dem Herrn Kultusminister wird nun mitgeteilt, daß diesem Wunsche nicht entsprochen werden könne, da an Lokalen im Stadthause derartiger Mangel herrscht, daß zahlreiche Aemter in Mietshäusern untergebracht werden mußten und auch dem k. ung. Steuerinspektor kein Lokal zur Verfügung gestellt werden konnte.

\* **Die egyptische Augenkrankheit** ist unter den Schülern des kathol. Gymnasiums in **Kanta** (Siebenbürgen) ausgebrochen. Die Zahl der erkrankten Schüler betrug am 25. Oktober 43. Das Gymnasium wurde demnach vorläufig auf zwei Wochen gesperrt.

\* **Schlechte Spitalskost.** Die Verwaltung des Kochspitals hat beim Magistrat eine Klage eingereicht, daß die Küche im Kochspital unrein, die Kost nicht gut und die Milch und der Wein schlecht sind. Vorläufig wird die strengste Kontrolle betreffs der Kostlieferung angeordnet. Der Lieferungsvertrag dauert, falls derselbe nicht früher gelöst werden sollte, noch drei Jahre.

\* **Beamtenwaisen-Lotterie.** Die Ziehung der vom ung. Landes-Beamtenverein zu Gunsten der Waisen ungarischer Beamten veranstalteten Lotterie fand gestern Nachmittags statt. Den Haupttreffer mit 300 fl. gewann Serie 187, Nr. 61; den zweiten Treffer mit 1000 fl. S. 156, Nr. 193, den dritten und vierten Treffer mit je 500 fl. gewannen S. 172, Nr. 280 und S. 281, Nr. 160. Die Liste der kleineren Treffer wird im Amtsblatte veröffentlicht.

\* **Mysteriös.** Aus **Wien** berichten dortige Blätter unterm jüngsten Datum: Ein höchst eigenhümlicher Vorfall eregte heute (4.) Abends um 6 Uhr in der inneren Stadt peinliches Aufsehen. Die Passanten der Kramer-, Marien- und Rothgasse, sowie jene, die vom Lugek in die Mariengasse einbogen, stolperten oder fielen über eine gespannte Schnur, die von Niemandem früher bemerkt worden war. War dies allein schon geeignet, Entrüstung hervorzurufen, so verwandelte sich diese plötzlich in Angst und Schrecken, denn sämtliche Personen, welche sich eben an der Kreuzungstelle der drei oben erwähnten Gassen befanden, konnten mit einem Male weder vor noch rückwärts gehen; um jeden Einzelnen war eine Schnur gewickelt, die ihn an jeder freien Bewegung hinderte. Die minder muthigen und gefassten Leute riefen um Hilfe und alsbald eilten von allen Seiten Personen herbei, doch auch diese geriethen in dieselbe Kalamität. Die Verwirrung, die nun entstand, war eine riesige, Flüche und Hilferufe wurden ausgetoßen und dazwischen hörte man das Weinen und Jammern von Weibern und Kindern. Ein Sicherheitswach-Inspektor, den der Alarm herbeigelockt hatte, fühlte zwar bald, daß auch er sich nicht mehr frei bewegen konnte, doch besaß er die Geistesgegenwart, die Schnur mit seinem Febermesser an mehreren Stellen zu durchschneiden. Diesem Beispiele folgten sofort auch andere Personen und nach kurzer Zeit fühlten sich die „Gefangenen“ wieder frei. Man vermuthet, daß dieses Mysterium von hier weitenden **Engländer** in Szene gesetzt worden sei, die die Verwirrung zur Ausföhrung von Taschendiebstählen benutzen wollten. Ob Jemand beschädigt wurde, ist noch nicht konstatiert worden. Bis 7 Uhr Abends ist im Hauskommissariate der Polizeidirektion keine Anzeige über einen vorgekommenen Taschendiebstahl eingelaufen. Gemeldet wurde bloß, daß einem der Passanten die Schnur so stark um das Kniegelenk einer Hand gewickelt worden ist, daß er eine ziemlich tiefe Wunde erlitt, aus der Blut heftig herausquoll. Theile dieser Schnur, zusammen heiläufig zwanzig Ellen lang, wurden gesammelt und der Polizei übergeben. Fachleute, welche die Schnur besichtigten, erklärten, daß sie kein inländisches Erzeugniß und wahrscheinlich eigens zu ihrem Zweck gedreht worden sei. Sie ist von schwarzer Farbe und kann unmöglich von Jemandem mit den Händen auseinandergerissen werden. Umfassende Erhebungen zur Ermittlung der Urheber dieses Vubenstückes sind im Zuge.

\* **Eine diebische Zigeunerin.** Gestern Nachmittags fahlich die Zigeunerin **Mariano Kobelka** in die Wohnung des in der Fischerbad Nr. 90 etablirten Brantwein-Schänkers **Moriz Schwarz** und entwendete daselbst vier silberne Leuchter und verschiedene Viktualien. Die Köchin bemerkte den Wganga der eingekauften Spwaaren, schlug sofort Alarm, man eilte auf die Gasse, erwischte die Zigeunerin nächst der **Boldin'schen** Papierhandlung, untersuchte dieselbe und nahm ihr die entwendeten Gegenstände ab. Die Zigeunerin wurde arretirt.

\* **Thierquälerei.** Mit dem Eintreten des Frostes und des Schneefalls dürfte es vielleicht am Plage sein, die Aufmerksamkeit der kompetenten Behörde zum so und so vielen Male auf die unbarmherzige Thierquälerei hinzuweisen, welche an Zughieren auf dem Abhange vom Diner Brückenkopfe bis zum Tunnel von rohen Kutschern täglich ausgeübt wird. Auch heute brach sich ein vor einem mit Kohlen beladenen Wagen gespanntes Pferd den Fuß, weil es vom Kutscher, trotzdem es auf dem glatten Boden fortwährend rutschte, so lange geschlagen wurde, bis es stürzte und nicht mehr aufstehen konnte. Solche Fälle sind aber an der bezeichneten Stelle an der Tagesordnung und vollziehen sich ganz ungestört vor den Augen der daselbst aufgestellten Polizei-Organen.

\* **Die Diphtheritis** grassirt in **Pancsova** in erschreckender Weise. Wie man dem „E.“ schreibt, verlor ein Elternpaar binnen drei Tagen fünf Kinder im Alter von 2—9 Jahren. Am 31. Oktober begrub man dreizehn Kinder, welche dieser fürchterlichen Krankheit zum Opfer fielen.

\* **Wieder ein Postraub.** Am 31. v. M., Abends 10 Uhr, wurde die zwischen **Banat-Komlos** und **Gros-Kefinda** verkehrende Post von mehreren Räubern angefallen, wobei der Postillon mehrere Messerstiche erhielt. Dem Muth und der Geistesgegenwart des Postillons ist es zu danken, daß die beabsichtigte Postberaubung nicht gelang, denn der Postillon hieb auf die Pferde ein, die in rasendem Galopp Kutscher und Gefährte in Sicherheit brachten. Es ist dies seit vierzehn Tagen auf dieser Strecke der zweite Fall, daß die Post angefallen wird. Die Temesvärer Postdirektion verfügte, daß auf dieser Strecke die Post von jetzt an nur beim Tage verkehren dürfe.

\* **Der Konsulmord in Tiflis.** Der **Listzki** Wiestnik“ erzählt über die Ermordung des türkischen Generalkonsuls folgende Einzelheiten: „Der Mord des Konsuls und dessen Gattin hat am 22. Oktober um 9 Uhr Abends stattgefunden. Wer der Thäter gewesen, ist bis heute noch unbekannt. An diesem Tage war der Konsul mit seiner Frau allein zu Hause; der Sekretär und die Dienerschaft des Konsuls befanden sich in einem anderen Zimmer. Die Thüre zwischen diesem und jenem Zimmer des Konsuls war verschlossen. Plötzlich hörte der Sekretär einen Lärm im Zimmer des Konsuls, und als derselbe die Thüre verschlossen fand, benachrichtigte er hieron die Polizei. Diese kam, erbrach die Thüre und fand im Zimmer die Leiche der Frau und im anstoßenden Kabinete die des Konsuls selbst. Die Leiche des Konsuls war mit mehr als zwanzig Wunden, die von einem scharfen Instrumente herrührten, bedeckt. Man hat bisher nicht die geringsten Beweise, mer der Thäter und was die Ursache der ruchlosen That gewesen. Der Umstand, daß der Thäter im Zimmer ein gefärbtes Tuch zurückgelassen, und daß der Konsul seiner goldenen Ringe und der Uhr beraubt war, läßt vermuthen, daß der Thäter den unteren Volksschichten angehört und es einfach auf einen Raub abgesehen hatte.“

Der Konsul **Bedjet** war ein Grieche von Geburt und griechisch-orientalischer Religion; dessen Gattin, der Abkunft nach eine Polin, war siebzehn Tage vor der That nach Tiflis aus Konstantinopel angekommen, woselbst sie in einer Lehranstalt ihre Kinder untergebracht hatte.“

**Vereinsnachrichten.**

(Der „**Budapesti Dalkör**“) veranstaltet am 11. b. in der Redoute einen mit Tanz verbundenen Gesangs-Abend.

(Im „**Theresienstädter Klub**“) (Radialstraße Nr. 35) werden jeden Samstag gemeinschaftliche Souper-Abende abgehalten, an welchen auch durch Klub-Mitglieder eingeföhrte Gäste gerne gesehen sind.

(Der **Universitäts- und Polytechnikus-Leseverein**) veranstaltet am 8. d. Abends 8 Uhr, im Brunn-saale des Hotels „Hungaria“ einen Geselligkeits-Abend.

(Die **gewerbliche Fachsektion des ungarischen Landesindustrie-Vereins**) hält Dienstag, den 7. November, Nachmittags 5 Uhr, im Vereinslokale (Budapest, IV. Bezirk, Karlsringstraße Nr. 10) eine Sitzung ab.

(Der **Mediziner-Unterstützungs- und Selbstbildungsverein**) an der Universität zu Budapest hat sich folgendermaßen konstituiert: Präsident **Prof. Wegely**, Vizepräsident **Julius Kollay**, Kassier **Emund Szor**, Schriftföhrer **Eugen Kontard**, Bibliothekar **Franz Major**. Die Witwe des weil. Dr. **Sigmund Finaly** hat dessen hinterlassene Fachbibliothek — 200 Bände — der Bibliothek des Vereins zum Geschenke gemacht.

**Theater, Kunst und Literatur.**

\* Im **Volkstheater** löbt die Gelegenheitsposse: „**A harcztérrel**“ („**Vom Kriegsschauplatz**“) fortwährend große Zugkraft auf das Publikum aus. Bei den bisherigen Vorstellungen war das Haus immer gefüllt. Die Ursache dieses Erfolges, der nach der ersten Auf-föhrung kaum vorherzusagen war, liegt darin, daß der Verfasser nach der ersten Auföföhrung manche Schwächen des Stückes ausmärzte, so daß sich dasselbe nunmehr in viel gefälligerer Form präsentirt. Die drolligen Figuren und Situationen können daher ihre volle Wirkung üben und besonders der erste und letzte Akt sind von durchschlagendem Effekte. Da auf die Ausstattung große Sorgfalt verwendet ist und die militärischen Aufzüge und Evolutionen, sowie die verschiedenen türkischen und serbischen Tänze und Gruppierungen mit großer Effektivität dargestellt werden, so wird das Stück voraussichtlich eine längere Reihe gutbesuchter Häuser erzielen. Die heutige (Sonntags-)Auföföhrung befriedigte das in Massen er-schienene Publikum — wenn man nach dem stürmischen Applaus schließen kann — vollständig.

**Repertoire des Nationaltheater's** vom 5. bis 13. November: Montag, 6.: „**Gilberte**“; Dienstag, 7.: „**Carmen**“ (zum zweiten Male); Mittwoch, 8.: „**Hamlet**“ (Tragödie); Donnerstag, 9.: **Berdi's** „**Requiem**“, unter Mitwirkung der **Diner Musikakademie**, Sopran-Solo: **Frau Maria Wilt a. S.** (7. außerordentliche Vorstellung); Freitag, 10.: „**Idegennö**“ (**L'étrangère**), (zum ersten Male); Samstag, 11.: „**Aida**“; Sonntag, 12.: „**Ascsöd**“ („**Fal-lisiment**“); Montag, 13.: „**Idegennö**“ (**L'étrangère**) (zum zweiten Male). — **Repertoire des Festungstheater's** vom 5. bis 13. November: Donnerstag, 9.: „**Idegesek**“; Samstag, 11.: „**Mesopus**“; Sonntag, 12.: „**Lucia**“.

\* Im **Szoboda-Theater** wird Mittwoch zum ersten Male „**Die neue Magd**“, Posse mit Gesang in einem Akt von **Grandjean**, hierauf zum ersten Male „**Die alte Magd**“, Posse in einem Akt von demselben Verfasser, gegeben. Beide Possen sind ursprünglich für die **Callmeyer** geschrieben. Hier wird; **Fraulein Glöckner** in beiden Piecen die Titelrollen spielen. Gleichfalls am Mittwoch wird zum ersten Male „**Dorothea**“, komische Operette von **Dffenbach**, gegeben.

**Telegramme.**

**Berlin**, 5. November. (Priv.-Telegr.) Rußland verlangt gerüchtweise die **Räumung Alexinacz** und die **Deligrads**, weshalb **Deutschland** seine **Theilnahme an der Bestimmung der Demarkationslinie** ablehnt.

**Belgrad**, 5. November. (Priv.-Telegr.) **Tschernajeff** wird morgen hier erwartet. **Alexinacz** ist während des Waffenstillstandes zum türkischen Hauptquartier bestimmt.

**Agram**, 5. November. (Landtag) Die **Budgetdebatte** wurde fortgesetzt; es sprachen **Kamenar**, **Misko Horvat**, **Schramm** und **Miskatovics**, sämmtlich für die **Vorlage**. Die **Generaldebatte** dürfte morgen beendet werden.

**Bukarest**, 5. November. In der **Kammer** verlangte der **Kriegsminister** einen **Kredit** im Betrage von vier Millionen behufs **Kompletirung und Bewaffung**, ferner **400,000 Francs** zur **Deckung der Ausgaben** für die **Reserven pro Oktober**; die **Vorlagen** wurden als **dringlich** den **Sektionen** überwiesen; sodann wurde das **Adresskomite** gewählt.

**Wien**, 5. November. („**Bud. Korr.**“) Die **Kongreßidee** wurde zwar angeregt, aber es ist noch von keiner Seite ein direkter Antrag gestellt worden. In **Berlin** wurde **Wien** als jene Stadt bezeichnet, welche für einen eventuellen europäischen **Kongreß** am **geeignetsten** wäre.

**Belgrad**, 5. November. („**Bud. Korr.**“) Rußland hat sich für eine **Demarkationslinie** erklärt, welche den **Türken** den **Besitz** der am 1. November besetzten **Positionen**, demnach **Djunis** und **Alexinacz**, **sichert**. **Deligrad** war zwar von den **Serben** verlassen, ist aber von den

Türken nicht besetzt worden und in Jabukowacz stehen heute noch serbische Truppen und besetzte Batterien, so daß in Deligrad sich kein feindlicher Soldat aufhalten kann. Banja soll von den Türken besetzt sein.

Belgrad, 5. November. („Bud. Kor.“) Tschernajeff wird heute hier erwartet. Er hat sich in einem Briefe beklagt, daß man ihn zum Sündenbock machen wolle. Das Hauptquartier wurde definitiv nach Paracsin verlegt. Fürst Milan hat sich in einer Konferenz ausdrücklich für den sofortigen Abschluß des Friedens erklärt, da das Land einen weiteren Krieg unmöglich ertragen könne. Das gesehene Elend habe ihn sehr berührt.

Der kleine Kapitalist.

Budapest, 5. November. (Die Eisenbahntariffrage in Deutschland.) Der gegenwärtig in Berlin tagende deutsche Handelstag hat bezüglich der Eisenbahntariffrage nach sehr belebten Verhandlungen beschlossen: 1. Es ist dringende Pflicht der deutschen Regierungen, dafür zu sorgen, daß die seit 1874 eingeführten Gütertarif-Erhöhungen schleunigst aufgehoben werden. 2. Der Ausschuß des deutschen Handelstages erkennt in dem von der Reichsenquete-Kommission abgegebenen Gutachten Gesichtspunkte, auf deren Grundlage ein den gegenwärtigen Verhältnissen entsprechendes allgemeines deutsches Eisenbahn-Gütertarifsystem zweckmäßig aufgebaut werden kann. Im Einverständnis mit der Enquete-Kommission erklärt der Ausschuß weiter; 3. Das Nebeneinanderbestehen verschiedener Gütertarifsysteme in Deutschland ist vom Standpunkte des allgemeinen Verkehrs-Interesses aus unzulässig. 4. Das sogenannte gemischte Tarifsystem enthält ein glückliches Kompromiß zwischen den Vorzügen des Gewicht- und Wagenraumsystems und der nicht bloß in der feineren Gewohnheit, sondern auch in den wirtschaftlichen Bedürfnissen begründeten Klassifikation der Gegenstände und Preise der Transporte. 5. Bei Feststellung der Maximaltariffhöhe, sowie der sogenannten Expeditionsgebühren, welche für jede Eisenbahn besonders und nur für bestimmte Perioden zu regulieren sind, müssen sachkundige Vertreter der Industrie und der Landwirtschaft zugezogen werden. Die Zuziehung solcher Sachkundigen ist auch bei der Einreichung der Transportgegenstände in die einzelnen Spezialklassen unerlässlich. Bei Feststellung der Maximaltarife ist darauf entscheidende Rücksicht zu nehmen, daß dieselben nicht Möglichkeit nicht über die Höhe der bis zum Jahre 1874 hinaus bestandenen Tarife norwirt werden.

(Betriebs-Eröffnung der Theißstrecke N. Szarany-Szanka.) Am 1. November d. J. ist die Theißstrecke N. Szarany-Szanka der Sekundärbahn Lotz-Megyeresurány-Neutra der k. k. priv. österr. Staats-Eisenbahngesellschaft mit den Stationen Komjath und Vánka dem öffentlichen Verkehr übergeben worden. Die halbe Meile Durdorf ist vorläufig nur bedingungsweise, d. i. für den Güterverkehr in ganzen Wagenladungen eröffnet. Der Fahrplan dieser Strecke ist aus dem Fahrplanplanke der südöstlichen Linie der k. k. priv. österr. Staats-Eisenbahngesellschaft vom 15. Oktober d. J. und der Tarif aus dem mit 1. Oktober d. J. veröffentlichten Tarifen zu entnehmen.

Geschäftsberichte.

L. Cserwenka, 2. November. (Orig. Bericht.) Wir haben herbstlich kalte Witterung mit häufigem Regen. Der Herbstanbau, sowie auch die Maisraffoltsa sind beendet, letztere ergibt ein befriedigendes Resultat. Die Saaten sind schön aufgegangen, doch fügen die Feldmäuse denselben großen Schaden zu. — Die Stagnation im Getreidegeschäft hält noch immer an, die Zufuhren sind schwach, indem Getreidebesitzer äußerst zurückhaltend sind, und trotz der angebotenen sehr hohen Preise kein Geschäft zu Stande kommen. Wir notiren: Weizen zu fl. 9.80 bis fl. 10; Hafer zu fl. 7 bis fl. 7.16 bezahlt; Gerste fl. 5.30 bis fl. 5.50; Hirse fl. 4.10 bis fl. 4.30, Alles per 100 Kilogr.

K. Haab, 4. November. (Orig. Bericht.) Das dieswöchentliche Getreidegeschäft ist in Folge der anhaltenden Kriegsbesürchtungen sehr fest. Wir notiren: Weizen, 85-87 Pfd. per Mtr. 11 fl. 40-80 fr., 82-84 Pfd. per Mtr. 10 fl. 80 fr. bis 11 fl. 20 fr.; Korn, 78-80 Pfd. gewogen per Mtr. 9 fl. 15-37 fr.; Mais, alte Waare vernachlässigt, per 100 Kilogr. 7 fl. 40-60 fr.; Hafer stark für den Export gefragt, prompte Waare per Mtr. 7 fl. 50 fr. bis 7 fl. 67 1/2 fr.; Futtergerste per Mtr. 5 fl. 81-86 fr.; Hirse 4 fl. 20-40 fr. per 100 Kilogr.

K. Alt-Kanizsa, 3. November. (Orig. Bericht.) Die Zufuhren auf unseren Wochenmärkten sind anhaltend stark, obgleich die Defonomen mit dem Anbau beschäftigt sind. Wir notiren: Weizen je nach Qualität 10 fl. 20-40 fr., Gerste 5 fl. 30-35 fr., Hafer 6 fl. bis 6 fl. 20 fr., Alles per Meterzentner. Von Mais (alter Waare) wurden circa 1000 Meterzentner zu dem Preise von 5 fl. 80 fr. umgesetzt und eine Partie Weizen von 500 Meterzentner zu unbekanntem Preise. Der Herbstanbau wird eifrig betrieben und ist von der Witterung begünstigt. Es ist schon empfindlich kalt, + 5° R. Wasserstand abnehmend.

H. Gyöngyös, 3. November. (Orig. Bericht.) Der heutige Wochenmarkt war einer der stärksten in diesem Herbst. Zugesührt wurde von allen Fruchtgattungen und auch rasch verkauft: Weizen zu 10 fl. bis 10 fl. 60 fr., Korn steigend zu 8 fl. bis 8 fl. 50 fr., Gerste zu 5 fl. bis 5 fl. 50 fr. per 100 Kilogr. Mais wurde theurer bezahlt, da hiesige Kaufleute ihre Schiffe decken mußten, im Anfange um 4 fl., später um 4 fl. 50-60 fr. per 100 Kilogr. Kartoffeln, schöne vom Sandboden per 1/2 Sach 80 fr. bis 1 fl. Für Wein sind hier viele Käufer und ist selber seit der Weinlese um 3 fl. per Eimer gestiegen. Rothweine 7-8 fl., weiße 8-9 fl. per öst. Eimer. Die Qualität des heurigen Weines ist eine mittlere zu nennen.

Bester Waaren- und Effectenbörse.

Effectenbörse, 5. November. In Mühlen anhaltend beliebte Stimmung, Elisabeth zu 200, Louisen zu 168 gemacht, Victoria 288, Müller und Bäcker 295 Geld, österr. Kredit geringer Umsatz 147.50-147.80, ung. Kredit 113.50 bis 114.75.

Getreidegeschäft, 5. November. In Weizen war die Stimmung ruhiger, Umsatz 10-12,000 Mtr., Preise unverändert. Verkauft wurden:

Weizen, T 1 h e i ß: 2500 Mtr. 79.2 R. zu fl. 12 per Kasse, 800 Mtr. 77.3 R. zu fl. 11.70, 400 Mtr. 79.2 R. zu fl. 11.95, 750 Mtr. 78.5 R. zu fl. 11.90, 300 Mtr. 78 R. zu fl. 11.80, 200 Mtr. 79 R. zu fl. 11.90.

100 Mtr. 79 R. zu fl. 11.85, 500 Mtr. 78 R. zu fl. 11.85, 600 Mtr. 76.4 R. zu fl. 11.60. — Bester Boden: 400 Mtr. 73.7 R. zu fl. 10.20 100 Mtr. 78 R. zu fl. 11.15, 900 Mtr. 74.6 R. zu fl. 10.45, 300 Mtr. 78.8 R. zu fl. 11.10, 100 Mtr. 76.4 R. zu fl. 10.90. — Donau: 500 Mtr. 76.8 R. zu fl. 10.80, 100 Mtr. 74.6 R. zu fl. 10, Alles per 3 Monate.

Auszug aus dem „Közlöny“.

Konurse in der Provinz. Gegen Emerich Serenyi, Grundbesitzer in Vertes; Anmelddingstermin 22., 23. und 24. Januar 1877, Litiskurator Dr. Koloman Medve. — Gegen Julius Schwertli, Kaufmann in Hermanstadt; Anmelddingstermin 1. Januar 1877, Litiskurator Dr. D. Racuciu. — Gegen Edmund Birf, Kaufmann in Debreczin; Anmelddingstermin 18., 19. und 20. Dezember, Litiskurator Advokat Labizian Abraham.

Verlosungen.

(Braunschweiger Lose.) Bei der am 1. November in Braunschweig vorgenommenen Verlosung der Serien wurden die nachstehend verzeichneten 68 Serien gezogen, und zwar: Nr. 65 95 637 759 874 919 1088 1207 1408 1687 1795 1838 1874 1958 2126 2397 2818 2842 3129 3203 3274 3766 3881 4139 4140 4240 4511 4606 5027 5210 5217 5330 5417 5429 5765 5820 5879 5882 6001 6247 6591 6804 6840 7038 7148 7231 7315 7390 7423 7512 7666 7612 7695 8040 8504 8537 8537 8784 8799 8993 9038 9396 9401 9601 9628 9870 9886 und Nr. 9966. Die Verlosung der 3400 Gewinn-Nummern wird am 31. Dezember 1876 vorgenommen.

(Sachsen-Meininger Lose.) Bei der am 1. November vorgenommenen Verlosung der Serien wurden die nachfolgend aufgeführten 30 Serien gezogen, und zwar: Nr. 728 1385 1491 1908 1982 2074 2166 2698 2799 3092 3828 4224 4472 4502 4789 5371 5497 5695 5823 5978 6114 6549 6762 7412 8065 8090 8094 8167 9739 und Nr. 9891. Die Verlosung der 1500 Gewinn-Nummern wird am 1. Dezember 1876 vorgenommen.

Lottoziehung vom 5. November.

Quint: 49 70 28 10 45  
Ternst: 29 3 57 35 62

Korrespondenz der Redaktion.

v. R.-g. Das Buch der Gräfin Louise Erdödy ist in deutscher Sprache geschrieben und in den meisten Buchhandlungen erhältlich. Das Urtheil im Prozesse der Phosphor-Dünger-Gesellschaft finden Sie unter den Telegrammen unseres letzten Montagsblattes. — Dr. J. W. Esz. Bei Wahle ist der gefeßlich eingeräumte Vorzug freilich ganz irrelevant und kann auf das Doktordiplom nur bei Ernennungen Rücksicht genommen werden. — Litabaus, Budapest. Wir können in einer und derselben Angelegenheit das „Eingefendet“ nicht abermals veröffentlichten. — A. G. E., Budapest. Wir haben uns bemüht, die von Ihnen gewünschte Auskunft zu erlangen, es ist uns aber leider nicht gelungen.

Verantwortlicher Redakteur  
I. Schnitzer.

Theater- und Vergnügungs-Anzeiger.

NEMZETI SZINHAZ.  
Gilberte.  
Vigjáték 4 felv. Irták Condinet és Deslandes.

Népszínház.  
A harcztérről.  
Bohézat dalokkal és tánczczal 4 felv. Irta Tinody L.

Deutsches Theater.  
Budapest, Wollgasse. Direction: Ewoboda.  
Frl. Bertha Olma und Frl. Irma Nittinger aus Hamburg als Gäste.

Fatiniça.  
Komische Operette in 3 Akten von F. Zell und Richard Genée. Musik von Franz von Suppé.  
Graf Timofey Kantuschoff Hr. Moser  
Fürstin Lydia Frl. Olma  
Izzet Pascha Hr. Feld  
Steppan Sidorowitsch Hr. Lindau  
Wladimir Dimitrowitsch Frl. Nittinger  
Julian von Golz Albin Ewoboda  
Kusjidah Frl. Hoffa  
Masjadsche, Märchen Erzählerin Fr. Engel  
Mustafa, Haremswächter Hr. Jordis

Deutsches Theater am Herminenplatz.  
Artistic Director Karl Czobor.  
Gastspiel des Herrn Josef Reichmann vom k. k. priv. Theater an der Wien.

Graziella.  
(La Petite Mariée.)  
Komische Operette in 3 Akten von Leterrier und Nanloo. Deutsch von Carl Treumann. Musik von Charles Lecocq.  
Rudolfo, Bodesta von Bergamo Hr. Weiß  
Mardese Casteldemoli Hr. Wilhelmi  
Graziella, seine Tochter Fr. Czobor  
Baron Rafael v. Montefiasco Hr. Reichmann  
Lucrezia, seine Gemahlin Frl. Paulmann  
Chevalier San Carlo Hr. Neisch  
Peppo, Postmeister und Gastwir h Hr. Groß  
Beatrice, seine Nichte Frl. Rottmann  
Barbarino Frl. Charles  
Ein Stummer Dr. Schneider

Concert-Halle zur Stadt Wien,  
Waltner-Boulevard Nr. 6, vis-à-vis der Radialstrasse.  
Meinen verehrlichen Gästen diene die Mittheilung, daß ich die Einrichtung getroffen, denselben den Eintritt in meinem Damen-Café-Salon, Eingang Kirchengasse, auch während den Vorstellungen der Künstler-Gesellschaft ohne Entrée zu gestatten, und empfehle denselben einem verehrlichen p. t. Publikum zu zahlreichem Besuche hochachtungsvoll  
10206 A. Krauth.

Kaffeehaus-Eröffnung.  
Ich beehre mich einem p. t. Publikum hiemit höflichst anzuzeigen, daß ich, das Cafe Gr. (3) Kronengasse u. Szechenyi-Pröncnade gelegene Café Weinberger käuflich an mich gebracht und entsprechend neu renoviren ließ. Gleichzeitig erlaube ich mir das geehrte Publikum aufmerksam zu machen, daß ich nebst warmen und kalten Getränken auch mit kalten Speisen zu dienen bestrebt sein werde, so wie ich auch mein Hauptaugenmerk auf gute u. prompte Bedienung gerichtet habe, ist auch für alle in- und ausländischen Blätter bestens gesorgt und ladet ein geehrtes Publikum zu zahlreichem Besuche hochachtungsvoll  
10305 Welsz.

Gambrinus-Halle,  
Cafe Königs- und Kreuzgasse. 10204  
Täglich Auftreten des Negerjägers Herrn Louis Lavater und der englischen Chansonetten-Sängerin und Solistschänzerin Miss Lily Milbourn, der Damen: Rameier, Bogdanowicz, Landner, der Herren: Schönberg, Lur, Földessy, Kapellmeister Mohrbacher.  
Possenhalle: Gesangssoirée.  
Entrée frei.

DIANA-SAAL,  
Kerepeserstrasse Nr. 13.  
Grand Ball à la Paris.  
Preiswetttänzen  
um 1/2 12 Uhr; um 1 Uhr groß:  
Cancan-Quadrille.  
Musik von Patikarus Miska.  
Achtungsvoll B. Breitner.  
10203

Concert-Halle zur Stadt Wien  
Waltner-Boulevard Nr. 6, vis-à-vis der Radialstrasse.  
Heute 10200  
grosse Eröffnungs-Vorstellung.  
Auftreten der berühmten Tänzerin  
Julie de Ricci, Frl. Blum, Lawrence, Miss  
Bäcker, Várady Rosa und des Herrn  
Komáromy.  
Für prompte Bedienung sorgt A. Kraut.

Behördlich konzessionirt  
Geldvorschüsse  
zu den billigsten Bedingungen auf Gage- und Pensionsbögen, Lose, Waare, Gold, Silber und Versatzscheine, so auch auf Klaviere und Piano. Provinzaufträge werden prompt und coulant effectuirt.  
9942 Eine und Verkaufsgeschäft des  
Sam. Königsbaum,  
Budapest, Landstrasse 12, im Hofe links.

# Roman- und Feuilleton-Zeitung

des  
„Neuen Bester Journal.“

## Auferstanden.

Roman aus dem Englischen.

Siebenundzwanzigstes Kapitel.  
Lord Darkwood beargwohnt Pietro.

(40. Fortsetzung.)

„Ich bin Lord Darkwood“, sagte der Marquis. „Ich schätze mich glücklich, Sie in Schloß Dunholm willkommen heißen zu können, Miß Myner. Ich erhielt heute Morgens von Mr. Sutton ein Telegramm, in welchem er mir Sie und Ihren Verwandten, Ehrwürden Thomas Myner, sehr anrühmte.“

Gwen verbeugte sich und überreichte ihren Empfehlungsbrief von Mr. Sutton.

Der Marquis rückte ihr ein Fauteuil vor den Kamin und das junge Mädchen setzte sich. Lord Darkwood las den Brief sehr aufmerksam durch.

„Mr. Sutton rühmt Ihre Fertigkeiten und Kenntnisse ungemein, Miß Myner“, sagte er, als er zu Ende gelesen hatte. „Und was mir sogar von noch größerer Wichtigkeit ist, er sagt mir, daß Sie von vortrefflicher Familie sind. Das hätte ich übrigens gemerkt, sobald ich Sie gesehen hätte“, bemerkte er galant. „Geburt und Erziehung verrathen sich unverkennbar. Ich brauche zur Gouvernante und Gesellschafterin für meine Tochter eine Dame — eine vollendete, wahrhafte Edelbame.“

Ein leichter Schatten trübte den Glanz von Gwens Augen. Würde er sie als Gesellschafterin für seine Tochter behalten, wenn er ihre wirkliche Geschichte wußte? Sie fühlte sich fast verpflichtet, ihm die volle Wahrheit zu gestehen, als ob sie durch das Verheimlichen derselben sich ihm unter falschen Vorwänden aufdränge. Aber wie konnte sie ihm jene Geschichte der Schmach und des Kummers erzählen, welche mit einem undurchdringlichen Geheimnisse begonnen und geendet hatte? Lieber wollte sie sterben, als diesem Manne mit seinem fettglänzenden, unheimlichen Gesichte und schlauen Augen die traurige Geschichte erzählen, wie ein verirrtes Mädchen in Dunkelheit und Sturmesnacht nach Lonemoor gekommen war, dort einem Kinde das Leben gegeben hatte und später wieder entflohen und in dem Schneesturm auf der Haide umgekommen war, das Kind der Barmherzigkeit eines alten Dienerspaars überlassend. Sie konnte nicht von jenem ungeehrten Grabe in Penistone sprechen — sie konnte ihm nicht sagen, wie und warum sie das Haus verlassen hatte, in dem sie ihre Kindheit verlebte hatte.

Sie mußte schweigen, mußte ihre Vergangenheit begraben und durfte von nun an nichts weiter sein, als Miß Myner, die Gesellschafterin-Gouvernante von Lady Georgina Charteris.

„Meine Tochter“, fuhr Lord Darkwood fort, den Schatten in ihren Augen nicht bemerkend, „ist nicht so, wie ich es wünschen könnte. Ich muß zu meinem Bedauern gestehen, daß ich sie vernachlässigte. Sie ist seit vielen Jahren mütterlos, und ich war unfähig, ein heranwachsendes Mädchen zu lenken und zu erziehen. Sie hat ihr Leben bisher in billigen Kosthäusern und schlechten Schulen in Malta zugebracht. Ich bin erst kürzlich zu meinem Titel gekommen. Ich war früher Kapitän Tollish in der Armee“, erklärte er. „Ich zog es vor, Ihnen das Alles selbst zu sagen, Miß Myner, als daß Sie es von Anderen hören sollten.“

Gwen verneigte sich. Sie wußte nicht recht, was sie erwidern sollte, und schwieg deshalb lieber.

„So, wie sie ist“, fuhr Lord Darkwood fort, „ungeschliffen, unerzogen, roh und taktlos, ist Lady Georgina doch meine Erbin und wird einstens, wie die Dinge jetzt stehen, Marquise von Darkwood sein. Nachdem sie nun solange ihre eigene Herrin war, wie ich sagen kann, weigert sie sich entschieden, sich der Macht einer Gouvernante zu unterordnen. Deshalb suchte ich in meinem Inserate eine junge Dame, welche Gouvernante und Gesellschafterin zugleich ist. Lady Georgina muß mehr mit Ueberredung, als mit Gewalt geleitet werden. Ich wünsche, daß Sie ihr ein sanftes, feines Benehmen und so viel als möglich von Ihren Kenntnissen beibringen;

daß Sie ihr Leiterin und Freundin zugleich sein mögen. Die Aufgabe ist schwer, Miß Myner, aber ich bin überzeugt, daß Sie in Stande sein werden, sie durchzuführen.“

„Ich werde Alles thun, was in meinen Kräften steht, um Ihren Erwartungen zu entsprechen, mein Lord“, sagte Gwen.

„Das ist Alles, was ich verlange, oder verlangen kann“, erwiderte der Marquis. „Sie sollen hier ein angenehmes Heim haben und alle Vorrechte genießen, die Sie nur wünschen können. Der Betrag Ihres Gehaltes ist bereits festgestellt — hundert Guineen jährlich, in Vierteljahrsraten zahlbar. Ich hoffe, daß Sie Ihren Zögling lieb gewinnen und die Liebe meiner Tochter gewinnen werden, Miß Myner“, fügte er hinzu, indem sein Blick bewundernd auf ihr hasten blieb. „Ich will nach ihr schicken.“

Er läutete und befahl einem Diener, sich zu Lady Georgina Charteris zu begeben und ihr seine Bitte zu bestellen, zu ihm in die Bibliothek zu kommen. Der Diener verschwand. Lord Darkwood ließ den Glockenzug los und trat auf Gwen zu. Plötzlich erschrak er, blieb stehen und starrte sie mit weit geöffneten Augen an.

Der rothe Schein des Kaminsfeuers fiel auf Gwens Gesicht und ihre Züge hoben sich von demselben ab, klar und scharf geschnitten, wie die einer Kamee. Der zugleich stolze und liebevolle Ausdruck, die edle Haltung des kleinen Kopfes, die breite, weiße Stirn, von den üppigen, goldbraunen Haaren umwallt, die feinen, scharlachrothen Lippen, die dunkeln, unergündlich tiefen Augen — er bemerkte das Alles noch einmal und erkannte darin plötzlich eine Ähnlichkeit mit Jemandem, den er schon einmal gesehen hatte.

„Miß Myner“, rief er aus, während seine Lippen eigenthümlich blaß wurden, „Sie haben eine auffallende Ähnlichkeit mit der Familie der Charteris. Das ist sonderbar — höchst sonderbar.“

Gwen verfarbte sich. „Mrs. Dover hat diese Ähnlichkeit bereits ebenfalls bemerkt, mein Lord“, sagte sie.

„Wirklich, hat sie das? Dann ist's also nicht bloß eine Einbildung“, rief Lord Darkwood aus. „Es ist ein höchst sonderbares Zusammentreffen, kann aber natürlich nicht mehr sein. Die Familie Charteris ist mit den Myners nicht verwandt. Ich hatte bis heute nie etwas von dem Ehrwürdigen Thomas Myner gehört.“

Dennoch sah Lord Darkwood aus, als fühlte er sich beruhigt, was auch der Fall; wieso kam dieses Mädchen zu seiner Ähnlichkeit mit der Familie Charteris?

„Meine Tochter hätte ihr Gesicht haben sollen, Miß Myner“, — sagte er. „Ach, hier kommt sie.“

Dem Geräusch von Fußritten in der Haustür folgte das Aufspringen der Thüre, und die Lady Georgina stürzte lärmend in's Zimmer.

„Georgina“, sagte ihr Vater, bemüht, seinen Ärger zu verbergen, „Deine Gouvernante und Gesellschafterin Miß Myner.“

„Ich habe bereits gesehen“, unterbrach ihn Georgina. „Wir kennen uns schon. Sie gefällt mir besser, als ich es erwartete. In zwei Tagen werden wir so dicke Freunde sein, wie die Taschendiebe.“

Lord Darkwood fürchtete finster die Stirne. „Man würde glauben, Georgina“, sagte er hart, „daß Du in einer Diebskolonie aufgewachsen bist. Ich bin entsetzt über Deine Ausdrucksweise.“

Lady Georgina lachte voll Vergnügens. Sie hatte ihre Freude daran, ihren Vater ins Vockshorn zu jagen.

„In einer Diebskolonie bin ich freilich nicht aufgewachsen“, erwiderte sie, „aber in ordinären Kosthäusern und schlechten Schulen, wie Du Dich erinnern wirst, Vater.“

Lord Darkwood zuckte zusammen. „Du bist unerträglich Georgina!“ rief er aus.

„Miß Myner, Sie werden einen schweren Stand mit Ihrem Zögling haben, aber wenn Sie ihr nur den Schliß einer Dame heibringen können, werde ich sehr dankbar sein.“

Lady Georgina tanzte im Zimmer herum und ihr rundes Gesicht glänzte vor Freude und ihre kurzen Arme und plumpe Gestalt machten die un-

geschicktesten Bewegungen, während Lord Darkwood's Gesicht vor Ärger und Abneigung gegen sie fast schwarz wurde.

„Du kannst auf Dein Zimmer gehen, Georgina“, rief er gebieterisch aus. „Ich will hoffen, daß, wenn ich Dich wieder sehe, Du die einfachsten Anstandsregeln bereits erlernt haben wirst.“

Lady Georgina tanzte zur Thüre hin. „Wenn Sie es mir gestatten wollen, mein Lord“, sagte Gwen, „werde ich mich mit Lady Georgina zurückziehen. Ich bin von meiner Reise etwas ermüdet.“

„Ach, ich bitte um Entschuldigung, Miß Myner, daß ich das nicht früher bedachte“, sagte der Marquis artig. „Sie können sich ganz nach Belieben zurückziehen. Georgina wird Sie auf Ihre Zimmer führen. In einigen Tagen werde ich nach Ihren Studien sehen. Einstweilen behandeln Sie sie nach Ihrem eigenen Gutdünken.“

Er begleitete Gwen zur Thüre, welche er hinter ihr schloß.

Dann lief er hastig im Zimmer hin und her, während sich seine Züge zu einem harten und ängstlichen Ausdruck zusammenzogen und seine Lippen sich fest aufeinanderpreßten.

„Was soll das heißen?“ fragte er sich selbst. „Sogar Mrs. Dover bemerkte die Ähnlichkeit — es ist also nicht nur meine Einbildung. Dieses Mädchen sieht aus, wie eine Charteris. Sie hätte mein Kind sein sollen, statt jenes derven, rohen Geschöpfes, das ich so nenne. Welch' eine Schönheit diese Miß Myner ist! Sie sieht aus, wie die königliche Prinzessin. Diese Myner's müssen von sehr guter Familie sein.“ (Fortsetzung folgt.)

## Allerlei.

(Ein afrikanischer Regent) wurde dieser Tage von dem König Albert von Sachsen empfangen, dem er eine gewählte Sammlung von Kunst- und Naturgegenständen seines kleinen Reiches für das ethnographische Museum in Dresden überbrachte. Es ist der König der Drungu, über dessen Königskrone „Petersmann's Mittheilungen“ vor einiger Zeit höchst ergötzliches meldeten, Sohn des Stadtrathes Dr. Schmieder in Döbeln, Rudolph Schmieder. Seit fünf Jahren Vorstand einer Hamburg'schen Faktorei an der Küste von Guinea, ist er seit zwei Jahren, nach dem Tode des eingeborenen Fürsten, König der Drungu geworden.

(Diebstahl mit Musikbegleitung.) Aus Pera wird vom 27. v. M. berichtet: „Besten Sonntag wurde ein äußerst verwegener Diebstahl in einem Magazin der Hauptstraße Pera's ausgeführt. Die Diebe hatten das anstoßende, eben leerstehende Magazin gemietet und von demselben einen Tunnel unter den Grundmauern beider Gebäude durch in das zu beraubende Magazin gegraben. Sonntag Nachmittags passirten sie denn diesen Tunnel, erbrachen die Kassen und bemächtigten sich einiger Tausend Pfund an Geld, Effekten und Juwelen. Um jedes Geräusch den zahlreichen Passanten zu verbergen, wurde eine Drehorgel engagirt, welche während der Ausführung des Diebstahls vor der Thüre Musik machen mußte. Als am Tage darauf der Bestohlene der Polizei die Anzeige erstatteten und auf eifrige Verfolgung der Diebe drangen, wurde ihnen die klassische Antwort, man habe heute keine Zeit, sich damit zu beschäftigen, denn es gäbe gerade viel Durcheinander in politischen Angelegenheiten.“

(Heure Motria.) Es gibt, wie der „Gaulois“ schreibt, keine Frau in Europa, welche eine so reiche Epikensammlung besitzt, wie die Königin Isabella von Spanien. Sie hat deren für mehrere Millionen und ihre Epiken bilden ein wahres Museum. Es befinden sich darunter solche von allen Ländern, allen Gattungen und Zeiten, alle von der vollkommensten Arbeit und von ungemeinem Reichthum. Eine darunter zählende Robe von Alençon-Spizen repräsentirt einen Werth von 100,000 Francs. Eine Pendant zu dieser Sammlung bildet jene von Kasimirshawls der Königin Victoria, welche auf nicht weniger als fünf Millionen geschätzt wird. Ihre Majestät besitzt indische Shawls, welche zwanzig Jahre Arbeit kosteten und um keinen Preis heutzutage wieder gemacht werden könnten, da die gegenwärtigen Arbeiter das Geheimniß dieser Kunst verloren haben. Es ist seltsam, wenn man diese Reichthümer mit der einfachen Toilette der Königin vergleicht, die seit dem Tode des Prinzen Gemahls in 15 Jahren bei 20 Millionen in ihrem Haushalt erspart hat, die sie zur Gründung und Erhaltung eines Spitals verwendet. Die reichste und vollständigste Sammlung von Rubinen besitzt die Großherzogin von Sachse-Weimar, ein Enkelin des Kaisers Paul I. von Rußland. Die unerreichlichsten Türkise und Perlen gehören der russischen Kaiserfamilie und die schönsten Saphire dem englischen Königshaus. Was die Diamanten betrifft — natürlich jene ausgenommen, welche den Kronschatz bei den verschiedenen Völkern bilden — so können die im Privatbesitz befindlichen mit jenen der Königinnen wetteifern. Noch nie hat man so viele Diamanten gesehen, als in unseren Tagen und man sieht in großen Gesellschaften und auf gewissen Sitzen und Schultern einen solchen Schatz davon, daß der Werth Millionen übersteigt.

**Dr. MORIZ HANDLER,**  
 Dr. der Medizin und Chirurgie,  
 Magister der Geburtshilfe und  
 Augenheilkunde, heilt gründlich unter  
 Garantie eines glänzenden und dauer-  
 haften Erfolges

**Geheime  
 Krankheiten**

jeder Art, besonders Schwächezustände,  
 so wie auch Hautausschläge und  
 Harnbeschwerden.

Ordinirt täglich: Vormittags von  
 10-1 Uhr, Nachmittags von 3-5  
 Uhr und Abends von 7-8 Uhr.

Wohnt: **PEST**, innere  
 Stadt, Schlangengasse Nr. 2, Ecke  
 Schlangen- und Rathhausgasse im  
 Rottenbiller'schen Hause, 1. Stock,  
 Eingang an der Stiege.

Honorirte Briefe werden  
 sogleich beantwortet und Medi-  
 kamente besorgt.

10194

**Wichtig für Leidende!**

Kranken jeder Art kann aus voller Ueberzeugung die Anwendung des **lausendmal bewährten, in Dr. Airy's Naturheilmethode beschriebenen Heilverfahrens** dringend empfohlen werden. Dieses in mehr als 60 Aufl. erschienene, 500 Seiten starke Buch kostet nur 60 Kr. und ist durch jede Buchhandlung oder direkt bei dem Verleger, welcher in Leipzig zu einem 100 Seiten starken Auszug das **gratis** und **franco** zur Prüfung versendet.

Dieses Buch ist vorrätig, bei **H. Lampel**,  
 Waisenhausgasse 12. 9905

**Kein fingirter Ausverkauf!**

Indem wir wegen schlechten Geschäftsganges unsere  
**China-Silberwaaren-Fabrik**  
 gänzlich auflösen, sind wir gezwungen, unsere massenhaften Vorräthe  
 prachtvoller China-Silber-Erzeugnisse (schränkt tief unter dem Erzeugnisse-  
 preis) zu verkaufen. — Ausführliche Preis-Courante werden auf Ver-  
 langen franco zugesandt.

**Ermässigte Preise:**

6 Kaffeeöffel . . .	früher jezt nur	früher jezt nur
6 Speiseöffel . . .	früher jezt nur	früher jezt nur
6 Tafelmesser . . .	früher jezt nur	früher jezt nur
6 Kaffeegabeln . . .	früher jezt nur	früher jezt nur
1 Suppenteller . . .	früher jezt nur	früher jezt nur
1 Milchschöpfer . . .	früher jezt nur	früher jezt nur
1 Zuckerdose m. Schl. . .	früher jezt nur	früher jezt nur
1 Butterdose . . .	früher jezt nur	früher jezt nur

Besonders zu bemerken

6 Stück Kaffeeöffel, alle 24 Stück zusammen in elegantem Etui anstatt fl. 24 nur . . . fl. 10.—

Daselbe von **Britannia-Silber** alle 24 Stück in eleg. Etui nur fl. 7.  
 Bestellungen werden gegen Nachnahme prompt und gewissenhaft ausgeführt.

**E. Preis, Wien, Rothenthurmstraße 16.**

**Inhaber mehrerer  
 Auszeichnungen.**

**Geheime  
 KRANKHEITEN**

jeder Art, so auch Schwächezustände, Haut-  
 ausschläge, Harnbeschwerden, etc., selbst hart-  
 näckige werden nach einer in Militär- und Ci-  
 vilspitälern in unzähligen Fällen während einer  
 langen Reihe von Jahren **glänzend** erprobten  
 einfachen Methode, ohne  
 Berufshilfe, unter  
 Gewährleistung eines  
 sicheren und dauerhaf-  
 ten Erfolges staunend  
 schnell gründlich geheilt  
 (neu entstandene in 48  
 Stunden) von  
**J. WEISS,**  
 praktischer Arzt u. Geburtshelfer, emeritir-  
 tem **Abtheilungsarzt im k. k. Garnisons-  
 spital allhier, ord. u. Ehrenmitglied im u. aus-  
 ländischer wissenschaftlicher u. humanitärer Gesell-  
 schaften. Inhaber mehrerer Auszeichnungen**

Ordinations-Anstalt: 10192  
**Budapest, Innere Stadt, Herrngasse Nr.  
 6, Eingang an der Stiege.** Täglich Vor-  
 mittags von 7 bis 10 Uhr, Nachmittags von  
 1 bis 4, Abends von 7-8 Uhr. Wartezimmer  
 für jeden einzelnen Patienten separat. Honorir-  
 ten Briefen wird entsprochen mit Zusen-  
 dung der Medicamente.

Ebenfalls ist zu haben das berühmte  
 Werk „Die geschwächte Manneskraft“, de-  
 ren vielseitige Ursachen und gründliche Heilung.  
**Preis 2 fl. 50 kr.**

**Manuskript ist erschienen das in seiner Art  
 ausführlichste Werk:  
 Die geschwächte  
 Manneskraft,**  
 deren vielseitige Ursachen und gründliche  
 Heilung, von dem Spezialisten  
**J. Weiss,**  
 prakt. Arzt und Geburtshelfer, emeritirtem Abthei-  
 lungs-Arzt im k. k. Garnisons-Hauptspital allhier,  
 ord. u. Ehrenmitglied im- und ausländischer  
 wissenschaftlicher und humanitärer Gesellschaften,  
 Inhaber mehrerer Auszeichnungen.

Es circulirt und werden viele ähnliche Bro-  
 schüren angepriesen, die unter verschiedenen Titeln  
 gegen Geschlechtskrankheiten und vorzüglich gegen  
 geschwächte Manneskraft sichere Hilfe und Heilung  
 versprechen. Lieft man aber dieselben der Reihe nach  
 durch, so findet man, daß keine einzige derselben  
 irgend ein Heilverfahren enthält. Wie ist aber Hilfe  
 und Heilung aus einem Buche zu erlangen, das  
 keinerlei Heilverfahren angibt? Um diese Lücke  
 auszufüllen, war Verfasser bestrebt, nicht nur die  
 der geschwächten Manneskraft zu Grunde liegenden  
 zahlreichsten Krankheitsursachen ausführlich zu erörtern,  
 sondern, wie dies bei keinem einzigen bisher  
 existirenden Werke der Fall ist, auch ein auf  
 reiche Erfahrung und streng wissenschaftliche  
 Grundsätze basirtes Heilverfahren demselben  
 beizufügen.

Dieses Werk, welchem behufs näheren Verständnisses zahl-  
 reiche anatomische Abbildungen beigegeben sind, wird auch all Jenen  
 Belehrung und Hilfe bringen, die in früher Jugendzeit dem heim-  
 lichen Pöbel oder Ausschweifungen sich hingegeben haben, und in  
 Folge dessen an geschwächter Manneskraft und Zerrüttung des Ner-  
 ven-systems leiden. Auch diejenigen, die an Hautausschlägen, Harn-  
 beschwerden, veralteter Syphilis, Nier- und Rheumatismus leiden  
 werden mit Hilfe dieses Buches vollkommene Heilung ihrer Lei-  
 den erlangen.

Zu beziehen in der Ordinations-An-  
 stalt des Verfassers: Herrngasse 6, Eingang  
 an der Stiege. Preis 2 fl. 50 kr.

**Kundmachung.**

Am 4. Dezember 1876 wird bei der k. k. Militär-Intendanz zu  
**Temesvár** eine Offert-Verhandlung wegen Hintangabe der in den  
 Stationen **Temesvár, Arad, Grosswardein, Debreczin und Szegedin** im  
 Jahre 1877 sich ansammelnden unbrauchbaren weissen, schwarzen und  
 wollenen Betten, dann der Sacke-Hadern stattfinden.

Die Hadern gelangen in grossen Stücken, da von den Botten-  
 sorten nur die vier Eckstempel abgehakt werden, sowie auch in klei-  
 nen durch das Abhacken dieser Eckstempel, dann bei der Reparatur  
 sich ergebenden Abfällen, zur Abgabe.

Die Uebernehmer sind verpflichtet, die Hadern vierteljährlich  
 gegen Erlag des entfallenden Geldbetrages von den betreffenden Militär  
 Betten- respektive Verpflegs-Magazinen an sich zu ziehen.

So wie es dem Unternehmer freisteht, entweder auf alle oder  
 einzelne Hadern-Gattungen, dann auf alle oder nur einzelne Stationen  
 zu reflektiren, ebenso steht es demselben frei, besondere Anbote für  
 die grossen und kleinen Hadernstücke oder einen Komplexiv-Anbot zu  
 stellen.

Die Anbote sind per Kilogramm abzugeben. Die schriftlichen  
 Offerte haben bis zu dem oben bezeichneten Behandlungstage, Mittags  
 12 Uhr, bei der k. k. Militär-Intendanz in Temesvár einzulangen. Die-  
 selben müssen mit einem Vadium von je 50 fl. für die Station Gross-  
 wardein und Debreczin, von 40 fl. für die Station Arad, 60 fl. für die  
 Station Temesvár, und mit 30 fl. für die Station Szegedin versehen sein  
 und haben die Anbote nach Hadern-Gattungen und Grösse genau und  
 abgesondert zu enthalten.

Die übrigen Bedingungen können bei den, in den genannten  
 Stationen befindlichen Militär-Betten- respektive Verpflegs-Magazinen,  
 sowie bei den Militär-Betten-Magazinen zu Wien und Pest eingesehen  
 werden.

10234  
 Temesvár, am 22. Oktober 1876.

**Ein Vertreter**  
 (Christ) für unsere Er-  
 zeugnisse wird für Pest  
 gesucht. Offerte nebst  
 Referenzen an **Erste  
 steierm. Devantsfabrik  
 (Dampfnäherer),  
 Otto Lovinec &  
 Comp., Graz. 10246**

**Haarzöpfe,**  
 80 Ctmtr. lang, sehr  
 lüppig ohne Ein-  
 lage und ohne ir-  
 gendwelche Beimeng-  
 ung, nur aus rei-  
 nem, natürlichen  
 Menschenhaar, bloß:  
**2 fl. 50 kr.**

Auf Verlangen noch schönere zu fl. 3, 3.50, fl. 4 bis fl. 5 die schönsten.

Für Echtheit, sowie für solide dauerhafte Arbeit wird garantiert und Nichtkonvenientes be-  
 reitwillig umgetauscht. Provinz-Aufträge prompt und reell per Nachnahme genau nach eingehendem Haarmuster. Auch schöne **Lodschignons** und **Haar-Zeitel** billig.

**J. Löwenbein,**  
 Budapest, H. Feldgasse 30, 1. Stock.

**Schneiderinnen**  
 werden sofort aufgenommen. Große Feldgasse 37, 1. St. Th. 9. 25272

**Der Krieg,**  
 durch welchen bedeutende Lieferungen nach dem Orient unter-  
 bieten mußten, veranlaßt die  
**Wäsche - Brautausstattung - Fabrik**  
 von  
**A. Strauss, Wien, Rothenthurmstraße 21,**  
 sämtliche zuvorigen grössere und kleinere Waarenbestellungen  
 von Herren-, Damen- und Kinder-Wäsche, sowie **Leinwand,  
 Spinnweben, Tischzeuge** etc. um das enorme Lager rasch abzugeben  
 zu nachstehenden vortheilhaften billigen Preisen abzugeben:

**Anfang Zwei nur Einen Gulden!**

1 Herren-Unterhose	früher fl. 1.50 nur fr. 75
12 engl. Battisthosen mit farbigen Rand, gekantet	früher fl. 2, nur fl. 1.—
1 Chemise-Dreierband mit glatter od. gestreifter	früher fl. 2, nur fl. 1.—
1 schürzenförmiges Korbhosenband, neuestes Muster	früher fl. 2, nur fl. 1.—
1 engl. Terzer-Korbhosen od. Hosen, weis und farbig	früher fl. 2, nur fl. 1.—
6 elegante Battisthosen mit farbigen Rand, gekantet	früher fl. 2, nur fl. 1.—
6 breite Goldstränge, neueste Form	früher fl. 2, nur fl. 1.—
1 gefaltene Damenhemde von bestem Schirting	früher fl. 2, nur fl. 1.—
1 elegante Damenhemde mit Schürzen-Aufschlag	früher fl. 2, nur fl. 1.—
1 feines Schirting-Schürzen-Band mit bester Spitze	früher fl. 2, nur fl. 1.—
6 feine Leinwandhemden, garantiert echt Keimen	früher fl. 2, nur fl. 1.—
1 Seinen-Dreier-Unterhose	früher fl. 2, nur fl. 1.—
1 feines farbiges Cretonnband, garantiert echtfarbig	früher fl. 3, nur fl. 1.50
1 weisses Damenhemde mit glatter bester Spitze	früher fl. 3, nur fl. 1.50
1 reich gezeichnetes Damenhemde beher Spitze	früher fl. 3, nur fl. 1.50
1 feinst gefaltete Damenhemde eleganten Aufschlagung	früher fl. 3, nur fl. 1.50
1 Schirting-Damen-Unterrock von bestem Schirting	früher fl. 3, nur fl. 1.50
1 Herren-Unterhose, echt Hamburger Keimen	früher fl. 3, nur fl. 1.50
1 engl. Oxford-Bomb, neuestes Muster, garant. echt	früher fl. 4, nur fl. 2.—
1 echt Bomb. Herren-Unterhose mit reich. Kollentwurf	früher fl. 4, nur fl. 2.—
1 feinst gest. Damenhemde, modernster Schürzen	früher fl. 4, nur fl. 2.—
6 Paar feine engl. Plandörten, modernster Regen	früher fl. 4, nur fl. 2.—
1 fein gefaltete Damenhemde in reicher Aufschlagung	früher fl. 4, nur fl. 2.—
1 eleg. französisches Korsett mit reicher Stickerei	früher fl. 4, nur fl. 2.—
1 feiner Damen-Unterrock mit reicher Aufschlagung	früher fl. 4, nur fl. 2.—
1 Damenhemde aus best. Schirtingband, glatt u. reich gezeugt	früher fl. 1.—, 1.25, 1.50, 2.—, 2.50
1 Rock aus bestem Schirtingband, glatt u. reich gezeugt	früher fl. 1.—, 1.25, 1.50, 2.—, 2.50
1 Korsett, reicher Schürzenband, glatt u. reich gezeugt	früher fl. 1.25, 1.50, 2.—
1 Herrenhemde, Hamburger, echt, glatt oder farbige, feinste	früher fl. 2.50, 3.—, 3.50, 4.—
1 Herrenhemde, echt Bomb., Kontaste u. gestickt, feinste	früher fl. 3.50, 4.—, 4.50, 5.—
1 Damenhemde, echt Keimen, glatt und Pomasse, feinste	früher fl. 1.50, 2.—, 2.50, 3.—
1 Damenhemde, echt Keimen, gestickt, feinste	früher fl. 1.50, 2.—, 2.50, 3.—
1 Stück 30 Ellen Schirtingband, feinste	früher fl. 7.50, 8.—, 9.—, 10.—, 11.—
6 Stück 1/2, breite Keimtücher ohne Naht	früher fl. 9.—, 10.—
6 St. 1/2, br. Keimtücher ohne Naht, rein Keimen, feinste	früher fl. 13.50, 14.50, 15.50
1 Herrenhemdes Aufschlag, Bunt und Damast	früher fl. 3.—, 3.50, 4.—, 4.50, 5.50
1 Herrenhemdes Aufschlag, Bunt und Damast	früher fl. 8.50, 10.—, 11.—, 12.—, 14.—
1 Stück 30 Ellen 1/2, breite Keimtücher	früher fl. 5.50, 6.50, 7.50, 8.—
1 Stück 46 Ellen 1/2, breite Keimtücher	früher fl. 16.—, 17.—, 18.—, 18.50
1 Stück 50 Ellen 1/2, breite Keimtücher u. Holländer	früher fl. 18.—, 19.—, 20.—, 22.—, 24.—, 27.—, 30.—
1 Stück 64 Ellen 1/2, breite Keimtücher Keimwand	früher fl. 24.—, 27.—, 30.—, 33.—, 36.—, 40.— bis 60.—
12 Stück 30 Ellen 1/2, breite Keimtücher, Bunt und Damast	früher fl. 3.—, 3.50, 4.—, 5.—, 6.—, 7.—, 8.—

**Rabatt: 10% über einigtes Damast-Tischgedeck** ob. 24 Stück  
 bei Einlösen von 50 Gulden.  
 Die feinsten Aufträge gegen Nachnahme oder Nachnahme  
 werden gewissenhaft und prompt effektiv. — Preis-Courante  
 und Brautausstattungs-Heberische werden gratis zugesandt.

Aufträge gegen Nachnahme  
 oder Nachnahme an die  
 Wäsche - Brautausstattung - Fabrik  
 von  
**A. Strauss,  
 Wien, Rothenthurm-  
 straße Nr. 21.**

# Kleiner Anzeiger des „Neuen Pester Journal“.

Auskünfte ertheilt die Expedition gratis. Briefliche Anfragen werden nur bei Einfindung einer Retourmarke beantwortet.

**Elisabethplatz**  
Nr. 1. 1. Stock, Th. Nr. 5, sind hoch elegante Möbel um jeden annehmbaren Preis zu verkaufen. 2449

**Zu der Königsgasse**  
Nr. 7. 1. Stiege im 2. St. werden elegante Möbel, Spiegel, Bilder, Teppiche, Bettzeug, Matrasen, Bettwände und Küchengeräthschaften zu den billigsten Preisen verkauft. 248

**Bei F. Bertalan,**  
Damenschneider, werden geübte Schneiderinnen, sowie auch Lehrlinginnen aufgenommen und dauernd beschäftigt. 2524

**Ein Verrechnungswirth** mit fl. 200 Kaution wird zur Uebernahme eines Wirthschaftes aufgenommen. Näh. Kissfaludgasse Nr. 10. 25262

**Söfendorfer Klavier,** vorzüglich gut in Ton, mit hübschen Meubleren, wenig benützt, ist um den sehr billigen Preis von 350 fl. zu verkaufen, in der Klavier-Agentie von Anton Julius Eder, Waingasse 12. Eck der Kron-gasse. 25169

**Um fl. 250** eine Transit sammt Brief- und Stempelmarken Verschleiß auf sehr gangbarem Posten, ist wegen Abreise allfogleich zu übergeben. Näh. die Exp.

**Das Wiener Bau-**  
haus Eduard Fürst's Kasse, Julius Breisachs & Comp. empfiehlt 50 fl. Ungar-Lose

**Haupttreffer**  
fl. 100.000, Ziehung schon am 15. November, in monatlichen Raten à 3 Gulden. In Budapest zu beziehen durch Bresan's Placirungs-Komptoir Erdberggasse 25079

**Ein solider junger Mann** sucht Logis, eventuell auch Kost in einer guten, womöglich deutschen Familie pr. 1. oder 15. Dezember. Nähere Angaben werden unter W. 1004 an die Exp. d. Bl. erbeten. 26284

**Ein Baumeister,** ertheilt Zeichen-Unterricht im Hause per Stunde 20 bis 40 kr. Näh. in der Exp.

**Eine schöne Gewölbeinrichtung,** bestehend aus Stellagen, Pulke, Schreibische, eiserne Kasse, Gas-Lampen etc., besonders für Manufaktur- u. Kurzwaaren-Geschäfte geeignet, ist billigst zu verkaufen. Näh. Öttingergasse, Baran Sinay'sches Haus, im Gewölbe neben Herrn Moriz Herzka. Dasselbst sind auch diverse Leinwände billig zu verkaufen. 25293

**Billige Möbel.**  
Wegen Ueberfiedlung werden sämtliche Zimmer-einrichtungen, Kinderbetten, Pendeluhren, Bilderuhren mit Spielwerken, mehrere Kücheneinrichtungen im Ganzen wie auch theilweise verkauft. Zwei Mohren-gasse Nr. 7, im Cassengewölbe. 25152

**Ein absolvirter Techniker** wünscht Stunden zu ertheilen oder sonstige Beschäftigung. Offerten unter **Untericht** in der Exp. d. Blattes. 25219

**Flöten-Unterricht** wird gründlich u. blüthig ertheilt. VIII. Bez., Hols-lundergasse Nr. 19, Ecke der Steinweggasse, 3. Stock, Th. 25. 25296

**Norddeutsche geprüfte Gouvernanten,** vorzüglich im Klavierpiel und in Sprachen, franz. Bonnen u. Erziehern empfohlen die „Internationale Agentur Feteit“, Königsgasse 13, woselbst

**4 Erzieherinnen,** sofort Engagement finden. 25295

**Es wird gesucht** ein Fräulein zum französischen Unterricht in den Nachmittagsstunden für ganze Verpflegung. Näh. die Exp. 25299

**Zwei einer sehr anständigen Familie** werden 2-3 Studierende oder Herren in gänzliche Verpflegung genommen; auch ist dort ein möblirtes Zimmer zu vermieten, sowie vorzügliche Mittagskost gegen billiges Honorar zu haben. Näh. in der Exp. 25291

**Eine schöne Spezialeinrichtung** mit Portal, Eckposten und billiger Zins, ist billig zu verkaufen. Auskunft ertheilt Karl Weisler, Spezialeinrichtung II. Bez., nächst der Kettenbrücke in Dien. 25288

**Tüchtige Agenten** in der Lebens- u. Versicherungsbranche finden vortheilhaftes Engagement. Näh. Dreifaltigkeitsgasse 3, 1. Stock von 9-3 Uhr. 25290

**Ein junger Mann,** Beamter, empfiehlt sich in seinen freien Nachmittags- und Abendstunden zu schriftlichen Arbeiten. Gefl. Anträge werden unter N. K. an die Exp. erbeten. 25288

**40.000 Gulden** sind auf Budapestester Häuser auf 1. Sah mit 8% pro anno wegzugeben. Näh. Waiger-Boulevard Nr. 33, 3. Stock Nr. 32, von 2 bis 4 Uhr Nachmittags. 25298

**Klavier**  
wegen verschiedener Familienverhältnisse kommissionarweise zu verkaufen. 1 Flügel wegen Todesfall billig, nach neuester Form, prachtvoller Ton. Klaviere zum Unterricht fehlerfrei zu 50, 60, 70, 80 fl. Deák-gasse 5, Th. 7. 25302

**Ein Oberförster** wird gesucht. Alles Näh. Agt. Fortuna, Széchenyigasse 1.

**Ein**  
**Kautionsfähiger** Oberkellner such eine Stelle. Fortuna, Széchenyigasse 1.

**Ein Mann** mit fl. 400 baare Einlage wird aufgenommen. Das Geld wird deponirt. Näh. Agt. Fortuna, Széchenyigasse 1.

**1 Sekretär** wird für ein Institut gesucht. Fortuna, Széchenyigasse 1.

**Ein Untermüller** der schon in Pester Mühlen beschäftigt war, wird für die Provinz gesucht. Näh. Fortuna, Széchenyigasse 1.

**180 Foch**  
Acker Felder, Prima-Quantität, sind im Stuhlweißenburger Komitat unter günstigen Bedingungen zu verkaufen. Näh. Agt. Fortuna, Széchenyigasse 1. 25301

**1 Gesellschafterin** zu einer älteren Dame wird mit gutem Gehalt aufgenommen.

**1 Magazin**  
für ein Produktengeschäft wird mit 50 fl. Monatsgehalt aufgenommen. 1 Wirthschafterin, 1 Berichtersterin, 2 Hotelstubenmädchen, 1 Hauslehrer und 1 Hausdiener werden placirt. **Große Feldgasse Nr. 24,** Einfahrt links. 25299

**Ein junger Mann** welcher ohne Beschäftigung und der französischen, italienischen Sprache vollkommen mächtig ist, er bietet sich edlen Menschenfreunden zur Ertheilung französischer u. italienischer Lektionen ins Haus. Gefällige Anträge erbitet man unter Chiffre N. 5. poste restante Budapest. 25300

**1 Inkassant,** 1 Kanzleidiener, 1 Aufseher für die Provinz, 2 Hausmeister, 2 franz. Bonnen zum sofortigen Antritt.

**10 Kellnerinnen,** 5 Kaffierinnen, 20 Weisnäherinnen, 10 Kleidermacherinnen werden placirt. Näh. Königsgasse Nr. 47, zur ungar. Krone. 25300

Preisgekrönt in Paris 1867.

## Weisser Brust-Syrup

von C. A. W. Mayer.

Unübertreffliches Hausmittel gegen veralteten Husten, langjährige Heiserkeit, Verschleimung, Keuchhusten, Katarrhe u. Entzündung des Kehlkopfes und der Luftröhre, akuten und chronischen Brust- und Lungen-Katarrh, Bluthusten, Blut-speien und Asthma. Preise d. Währung.  
1/2 Fl. 3 fl. 60 kr., 1/4 Fl. 1 fl. 80 kr., 1/8 Fl. 90 kr., 1/16 Fl. 50 kr.

**ZEUGNISS.**  
Herrn C. A. W. Mayer in Breslau.  
Ich habe den von Ihnen bereiteten weissen Brust-Syrup in meiner Praxis vielfach angewendet und denselben bei katarrhalischen Reizzuständen der Respirationsorgane als ein den Hustenreiz milderndes, beruhigendes, die Sekretion in den Schleimhäuten sowie auch die Expektoration beförderndes, zugleich wohl-schmeckendes Präparat erprobt.  
Schwarzwasser in Oesterr.-Schlesien.  
Med. Dr. Joseph Lang,  
k. erzhertzog. Distrikts- und Eisenbahnarzt.  
Hauptdepot des echten weissen Brust-Syrups: Budapest, Jos. v. Löröf, Apoth. Königsgasse Nr. 7. 9922

Jede Flasche ist mit meiner eingetragenen Marke versehen.

Stauend billig und dennoch gut.



Reiche Auswahl aller Gattungen Saisons, Straßen- und wasserdichter Schuhe und Stiefel modernster Façon für Herren, Damen und Kinder zu staunend billigen Preisen in der befrenommirten Schuhwaaren-Niederlage des

## IGNATZ LANG

(vormals Sigmund Bretschneider).

Zur Orientirung für Provinzbestellungen diene folgender Auszug meines Preis-Courantes:

- 1 Paar Damen-Kommode-Schuhe aus Lasting, Leder oder Filz fl. 1.80-3.-
- 1 Paar Stiefeln mit Zug oder Schnüren fl. 3.50-6.50
- 1 Paar Herren-Schuhe, Wachs-Leder, Luch oder Nussisch-Lach, mit starken Doppel-Sohlen fl. 5.-7.-
- 1 Paar Kinder-Stiefeln fl. 1.50-3.-
- 1 Paar Stiefeln für Knaben aus Chagrin oder Nussisch-Lach fl. 4.-7.-

Bestellungen werden nach Maß bestens effektnirt, nicht konvenirendes wird umgetauscht. 9972

Vor den Verkauf

der 10301

## 4 Stück Freiburger Lose,

2 Stück Serie 4014, 2 Stück Serie 4017 wird gewarnt da selbe mir in der Nacht vom 4. auf den 5. d. M. gestohlen wurden.

Karl Vorich,  
Gasthaus zur schwarzen Kasse, Königsgasse 8.

## Damen-Röcke und Pelze

aus Sammt, Seide und Tuch, Olga- und Pompadour-Röcke aus französischem Sammgarn  
Chepstin und Lanstin von 12 bis 40 Gulden  
Mädchen-Menzikoffs  
in größter Auswahl im Damen-Confections-Geschäfte des

## SIMON HOLZER,

Budapest, Schlangenplatz Nr. 1  
vis-à-vis der Hofapotheke. 10299

Erste k. k. priv. Donau-Dampfschiffahrts-Gesellschaft.



Vom 6. November d. J. angefangen, werden die

## LOKALBOOTE

zwischen

## Zollamt u. Alt-Ofen

von 6 Uhr Früh bis 5 Uhr Abend stündlich verkehren.  
Budapest, 3. November 1876.  
Die Verkehrs-Direktion für Ungarn.

## Dr. Fr. Lengiel's Birken-Balsam.



Schon der vegetabilische Saft allein, welcher aus der Birke fließt, wenn man in den Stamm derselben hineinbohrt, ist seit Menschengedenken als das ausgezeichneteste Schönheitsmittel bekannt, wird aber dieser Saft nach Vorschrift des Erfinders auf chemischem Wege zu einem Balsam bereitet, so gewinnt er erst eine fast wunderbare Wirkung.

Befreicht man Abends das Gesicht oder Hautstellen damit, so lösen sich schon am folgenden Morgen fast unmerkliche Schuppen von der Haut, die dadurch weiß und zart wird.

Dieser Balsam glättet die im Gesicht entstandenen Runzeln und Blatternarben, gibt ihm eine jugendliche Gesichtsfarbe; der Haut verleiht er Weiße, Zartheit und Frische, entfernt in kürzester Zeit Sommerprossen, Leberflecken, Muttermale, Nasenröthe, Mitesser und alle anderen Unreinheiten der Haut. Preis eines Kruges sammt Gebrauchsanweisung fl. 1.50, mit Postversendung um 10 kr. mehr. 9825

Echt zu beziehen in Pest bei Herrn Jos. v. Löröf, Apotheker, Königsgasse 7. Preßburg: Fel. Viskory, Apotheker. Temesvár: J. E. Pacher, Apotheker.

## Herren-Kleider-Magazin

von 10217

## Jakob Rothberger,

k. k. Hoflieferant,  
Budapest, Christophplatz Nr. 2, I. St.  
empfiehlt zur

## Winter-Saison

sein reichhaltiges Lager von eleganten Menzikoß aus Double Jepsking von fl. 20 aufw.

- Winter-Röcke, wattirt „ fl. 18 „
- Stadtpele „ fl. 45 „
- Reise-Pelze „ fl. 30 „
- Anzüge, complett „ fl. 20 „
- Winter-Hosen „ fl. 6 „

Auch alle Sorten Herren- und Knaben-Kleider zu den billigst festgesetzten Preisen.



Henri Nestle's Kinder-Nährmehl,

energiant vollkommenster Ersatz der Muttermilch, welches von allen medizinischen Kapazitäten empfohlen, und in dem hiesigen Armen-Kinderhospital, sowie seit vier Jahren im Wiener Findelhaus, an der Poliklinik etc. etc., in bester Verwendung ist, u. allen anderen Surrogaten weitläufig vorgezogen wird, empfiehlt 9820

## Ferdinand Neruda,

Budapest, IV. Bez. Salvatorgasse Nr. 10,  
„zum goldenen Bienenkorb“  
Denjenigen Herren Aerzten, denen das Mehl noch nicht bekannt ist, diene ich gerne mit kleinen Musterboxen, sowie mit ausführlicher Beschreibung